



Posener Tageblatt

(Posener Warte)

Erscheint
an allen Zeitungen.

Postcheckkonto für Polen

Nr. 200 283 in Polen

Fernsprecher: 6105, 6275.

Tel.-Ahr.: Tageblatt Posen.

Bezugspreis monatlich bei der Geschäftsstelle 3.50 zl., bei den Ausgabestellen 3.70 zl., durch Zeitungshoten 3.80 zl.
durch die Post 3.50 zl ausschließlich Postgebühren, ins Ausland monatlich 4 Goldmark einschließlich Postgebühr.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Postcheckkonto für Deutschland

Nr. 6184 in Breslau

Anzeigenpreis: Pettitzelle (38 mm breit) 45 Gr.

für die Millimeterzelle im Anzeigenteil 15 Groschen.

Nellameiteil 45 Groschen.

Sonderplatz 50% mehr. Nellamepettizelle (90 mm breit) 135 gr.

Anzeigenteil 15 Groschen.

Nellameiteil 45 Groschen.

mit illustriertem Beilage: „Die Zeit im Bild“.

Anzeigenteil 15 Groschen.

Nellameiteil 45 Groschen.

Anzeigenteil 15 Groschen.

Nellameiteil 45 Gros

gehabt, das Geheimnis der Papierbeschaffung weiter zu hüten. So kam es denn heraus, daß das Papier nicht von dem Sekretär des Prinzen, Raba, sondern durch Schulze vom Verband der Deutschen Papierfabriken beschafft wurde. Es bestand aus dem gleichen Material, aus dem die Franzosen im Ruhrgebiet 5- und 10-Millionenmarksscheine gesägt haben. Schulze selbst war damals an dem Druck der deutschen Banknoten beteiligt und konnte sich so in den Besitz des Papiers setzen.

Man kann sich leicht vorstellen, welche Überraschung diese Mitteilung des Prinzen Windischgrätz auslöste. Die Enttäuschungen des Prinzen können natürlich nicht als eine Entschuldigung für das Vorgefallene dienen, denn Geldfälschung bleibt Geldfälschung, auch wenn dem Unternehmen keine eigennützigen, sondern politische und patriotische Beweggründe zugeschrieben werden müssen. Aber man kann an diesem Vorfall deutlich ermessen, wie wenig Ursache Frankreich zur moralischen Entrüstung über die ungarische Geldfälscheraffäre hat. Und man sollte auch nicht auf den Hinweis verzichten, daß die Franzosen, die sich in der Frankensäfseraffäre als die Geschädigten betrachten, jenen 24 Herren, die heute auf der Anklagebank sitzen, in mehr als einer Hinsicht als Vorbild gedient haben.

Warum floß Bruderblut?

Im „Ilustrowany Kurier Codzienny“ schreibt in Nr. 187 vom 20. Mai Kazimierz Smogorzewski folgendes:

„Polen hat nun eine Regierung aufrichtiger und obrigkeitswürdiger Männer“, wie der General Burchard-Pufahl am Sonnabend sagte. Polen hat bereits 14 Kabinette gehabt, und es haben über Polen zusammen 142 Minister geherrscht. Hat niemand von ihnen den Namen eines „Mannes“? Wer keiner von ihnen „der Obrigkeit wert“? Das wird aufrichtig wohl niemand in Polen zu behaupten wagen. Aber nicht talmudischer Streitigkeiten wegen greifen wir zur Feder. Wir wollen uns vielmehr eine Reihe quälender Fragen stellen. Seit einer Reihe von Jahren arbeiten wir in bescheidenem Umfang auf dem Pariser Posten (Der Verfasser des Artikels, Kazimierz Smogorzewski, ist in Paris tätig). „Pol. Tagebl.“ für Polen. Der Zufall hat es gefügt, daß während der letzten Vorgänge ich in Warschau anwesend war. Vor einem Jahre ungefähr haben wir uns formell von dem Lager getrennt, das kein Verständnis hat für die zeitgenössischen Verordnungen der polnischen Politik, kein Verständnis für die Politik einer Versöhnung mit den nationalen Minderheiten. Wie die Mehrheit der Polen, so hogen auch wir Hochachtung für den ersten Marschall Polens, Józef Piłsudski. Wir lieben ihn als Führer, da wir auf den Schlachtfeldern Frankreichs für Polen kämpften.

Wir bewundern seine soldatischen und bürgerlichen Tugenden, aber manchmal haben wir über die politische Zweckmäßigkeit seiner Gesetze nachdenken müssen. Und heute fragen wir: Weshalb ist in den Straßen der Hauptstadt Bruderblut geflossen? Weshalb haben 302 Söhne Polens ihr Leben dahingegossen? Wir wissen, daß der Marschall Piłsudski selbst die ihm am nächsten stehenden Personen in seine Absichten nicht einzuhören pflegt, und so haben wir denn die Hoffnung, daß wir bald die Antwort auf die Fragen erhalten werden. In geheimnisvoller Gefahr stellt uns Europa, stellt sich das polnische Volk diese Fragen. Wir sind tief davon überzeugt, daß es selbst diejenigen tun, die uns den Sinn der von Piłsudski vollzogenen „moralischen Umlösung“ erklären wollen. Die Antwort, die wir in Flugblättern finden, die am Sonnabend nachmittag von Soldaten des Marschalls aus Kraftwagen in Warschau verbreitet wurden, überzeugt uns nicht. Im „Gloss Brawdy“ vom 15. d. Mts., dem Organ des Herrn Stypakowski, der das Vertrauen des Marschalls genießt, finden wir einen ernsthafteren Versuch, die Antwort auf die Fragen zu geben.

Der „Gloss Brawdy“ stellt zwei Kräfte einander gegenüber: die niedere Politisierung und das Intrigantentum dem reinen Idealismus der Kriegsteilnehmer, die die Unabhängigkeit des Vaterlandes jederzeit zu verteidigen gewussten sein können, aber vom Staatsleben systematisch ferngehalten werden. Diese Ideologie hat den italienischen Faschismus geschaffen. In der Ideologie der „Pilsudskiten“ sehen wir Lüden. Wenn der Marschall Piłsudski im Sinne solcher Parolen am 12. Mai den Kampf beginnt, so hat er die Aktion keineswegs durch die Einnahme des Belvedere beendet. Es wird wohl wenige geben, die das frühere Kabinett bedauern. Man wird auf der anderen Seite jedoch sagen können, daß ganz Polen das neue Kabinett als Resultat der Waffenaktion des Marschalls begeistert begrüßt. Denn das könnte man auch ohne Blutvergießen herbeiführen, ohne Antastung der Disziplin im Heere, ohne eine Revolte gegen die Regierung, die immerhin im Einklang mit der Verfassung gebildet war.

Wer weiß, in welchem Maße die beiden Tage der Straßenkämpfe unser Ansehen im Auslande ruiniert haben. Die hervorragendste Persönlichkeit der Regierung Bartel ist der Kriegsminister Piłsudski. Wir freuen uns sehr, daß er zum aktiven Dienst zurückgetreten ist, und wir rechnen damit, daß er seinen unmittelbaren Einfluß auf die Regierung dahin ausüben wird, daß im Staate eine wirklich grundlegende Sanierung durchgeführt wird. Das, was wir haben, ist ein Provisorium. Es ist eine grundlegende Reform der Verfassung nötig. Die vollziehende Gewalt muß gestärkt werden. Den Sejm muß man auf eine streng gesetzgebende Gewalt beschränken, indem man ihn mit Hilfe einer entsprechenden Wahlordnung vor den Basillen des elenden „Politikerturnus“ schützt. Die Korruption, die den jungen Baum des Staates angestochen hat, muß mit aller Zähigkeit getilgt werden. Man muß darüber wachen, daß der Zoth von der Politik demagogischer Schmeicheleien und von dem Beschreiten des Weges des geringsten Widerstandes nicht gelöscht wird. Wenn der Plan der Aktion des Marschalls so aussieht, und wenn er für seine Durchführung Sorge trägt, dann wird er sich ein Denkmal setzen, das den Volksgeist wieder aufgebauten Polens sein.“

In Erfüllung der Soldatenpflicht.

Wina, 18. Mai. (A. W.) Das monarchistisch-konservative „Sjow“ bringt einen längeren Artikel, der an den Kriegsminister Piłsudski gerichtet ist und den Titel trägt: „Herr Marschall.“ Der Artikel begründet die These, daß die moralische und physische Anspannung Piłsudskis bei der Entfernung der Witoldsgouvernierung in einem Verhältnis zu dem Effekt stehen würde, wenn die Regierung geändert werden soll und wenn die Männer wechseln sollen, während das frühere verderbliche Regierungssystem bliebe. Die Rücksichten auf das Ausland, das angeblich die Entwicklung der Ereignisse auf streng rechtlichem und konstitutionellem Wege verlangt, darf nicht die entscheidende Rolle spielen. Piłsudski konnte nach Meinung des Blattes zweifellos handeln, und es habe in seinen Ansichten zweifellos einen gründlicheren Umbau des Staatssystems gegeben, das in Form und Inhalt stets eine rücksichtslose Kritik Piłsudskis fand. Wenn Piłsudski nicht die Präsidentschaft übernimmt, indem er gleichzeitig den Sejm zu einer weitgehenden Erweiterung der Kompetenzen dieses Amtes auffordert, dann wird er kein großer Bonaparte

sein, sondern nur ein imponierender Konspirator. Zum Schluß bemerkt das Blatt, daß ihm die Unparteilichkeit nicht den Mut zu verschweigen gestattet, den der frühere Präsident Wojciechowski während des Konfliktes gezeigt hat und es lohnt die Entschlossenheit des Präsidenten bei der Liquidierung des so ungünstlich begonnenen Bürgerkrieges. Hochachtung verdiente auch die Tapferkeit der Fahnenrichsschule, um so mehr, als sie nach Meinung des Blattes — Witold — verteidigte, die Personalisierung der unpopulären bürgerlichen Gerissenheit, was sie nur in Erfüllung ihrer harten Soldatenpflicht tat.“

Amtsenthobungen.

Die „Agencja Wschodnia“ meldet aus Warschau: Der Ministerrat hat in seiner gestrigen Sitzung eine Reihe von Personaländerungen auf Staatsposten vorgenommen. Der Unterstaatssekretär im Außenministerium Kazimierz Morawski ist in den inaktiven Stand versetzt worden. An seine Stelle ist der frühere Gesandte in Angora, Herr Roman Knoll, zum Unterstaatssekretär ernannt worden. Ferner wurden der frühere Leiter des Ministeriums für öffentliche Arbeiten, Rybczynski, der frühere Departementsdirektor Kauzik und der Unterstaatssekretär im Innenministerium Olpiński ihrer Amtsposten entzogen.

Die Rechtslage.

Aus juristischen Kreisen erhält der „Kurier Poranny“ folgende Informationen:

Die Konstitution vom März 1921 sieht nicht die Art vor, in welcher der Amt der Abdankung des Präsidenten vollzogen werden soll. Jeder Regierungssatz des Präsidenten aber muß nach der Konstitution durch den Ministerpräsidenten und den entsprechenden Minister, der durch die Unterzeichnung des Attes die Verantwortung übernimmt, gegengezeichnet werden. Das Schreiben des Staatspräsidenten Wojciechowski, in welchem dem Sejmmarschall von der Abdankung Mitteilung gemacht wird, ist von niemand gegengezeichnet. Mangels dieser Unterschrift ist das Schreiben des ehemaligen Staatspräsidenten Wojciechowski an den Sejmarschall Rataj ein gewöhnlicher Brief, der die Mitteilung über die Verzichtserklärung des Staatspräsidenten auf seine Würde enthält. Der Amt der Abdankung von Seiten des zurücktretenden Präsidenten ist durch die Konstitution nicht vorgesehen. Dagegen kann der Amt, in welchem von der Abdankung des Präsidenten mitgeteilt wird, von dem die vorläufige Gewalt im Staate übernehmenden Sejmarschall mit Gegenzzeichnung des Ministerpräsidenten und des Justizministers des gegenwärtig amtierenden Kabinetts zur Kenntnis gebracht werden.

Die Wendung im Schreiben des ehemaligen Staatspräsidenten, „daß er die Funktionen des Präsidenten im Sinne des Art. 40 der Konstitution dem Sejmarschall überträgt“, ist entweder überflüssig oder birgt irgendeinen Gedanken in sich. Der Staatspräsident kann bei seiner Resignation seine Funktionen nicht „übertragen“, denn eine solche Wendung enthält die Konstitution nicht. Die Konstitution vom März 1921 kennt nur eine Vertretung des Staatspräsidenten durch den Sejmarschall bis zum Augenblick der Wahl eines neuen Staatspräsidenten. Diese Vertretung ist automatisch und erfordert keine „Nebentragung“. Anders verhält sich die Sache mit der Übertragung der fiktiven Gewalt, von der im Communiqué des Generalstabes vom 15. d. Mts. die Rede ist. Dies ist das Ergebnis des Bürgerkriegs, somit des natürlichen Zustandes der Unterbrechung im konstitutionellen Leben. Die Artikel 40 und 41 der Konstitution vom Jahre 1921 lauten:

Artikel 40. Wenn der Präsident der Republik sein Amt nicht versehen kann, sowie im Falle der Verwaltung des Amtes infolge Todes, der Verzichtserklärung oder aus anderen Gründen, wird er durch den Sejmarschall vertreten.

Artikel 41. Nach Verwaltung des Amtes des Staatspräsidenten treten unverzüglich Sejm und Senat auf Einladung des Sejmarschalls zu einer Nationalversammlung zusammen, um unter dem Vorstoß des Marschalls die Präsidentenwahl vorzunehmen.

Die fiktive Gewalt im Ergebnis des durch die Regierung des demissionierten Staatspräsidenten hergerufenen Bürgerkrieges wurde vereint durch die Berufung des Kabinett Bartel mit dem Marschall Piłsudski als Kriegsminister und Oberster Heerführer mit der vom Sejmarschall gebildeten Regierung.

Deutsche der Wojewodschaft Schlesien!

Die deutschen Zeitungen in Oberschlesien veröffentlichten folgenden Aufruf:

„Schwere Ereignisse haben sich zugetragen. In Warschau ist Bruderblut geflossen. Die Staatsordnung war in Gefahr.“

Wir deutschen Abgeordneten stehen unverrückbar auf dem Boden der Verfassung. Wir können einen verfassungswidrigen Zwang gegenüber den Organen des Staates nicht billigen.

Die lautere Persönlichkeit des Marschalls Piłsudski ist Gewähr, daß seine Entschließungen tiefster Sorge um das Wohl der Republik, patriotischem und demokratischem Empfinden entspringen.

Der Staatspräsident ist zurückgetreten. Sein Amt wird von dem Marschall des Sejm der Republik verwaltet. Eine neue Regierung ist gebildet.

Damit sind die verfassungsmäßigen Organe wieder vorhanden und die Voraussetzungen der Befriedung gegeben.

Deutsche!

Ihr habt in der vergangenen Woche bewiesen, daß unsere oft ausgesprochenen Erklärungen über die staatsbürgertliche Überlässigkeit des Deutschen in sehrlich und begründet sind. Ihr habt bewiesen, daß Ihr am Wohle des Staates den gleichen Anteil nehmt wie alle anderen Bürger.“

Dieses Bekenntnis zum Staate durch die Tat ist wertvoller als Worte. Wir danken Euch, weil aus Eurer Haltung in den Tagen bittersten Ernstes Vertrauen erwachsen kann zwischen dem Mehrheitsvolke und der deutschen Minderheit.

Gegenwart und Zukunft sind ungewiß. Unerhörtlich ist unsere Auffassung von staatsbürgertlichen Pflichten, unerschütterlich aber auch unser Verlangen nach voller Gleichberechtigung im Staate.

Als die Männer Eures Vertrauens fordern wir Euch auf, auch weiterhin in diesem Geiste zu denken und zu handeln.

Kattowitz, den 17. Mai 1926.

Deutscher Club im Schlesischen Sejm.

J. A. Dr. Pant, Vorsitzender.“

Der Volksbundprozeß vertagt.

Gestern morgen begann vor der Kattowitzer Strafkammer der Prozeß gegen den am 12. Februar verhafteten Schulrat Dudek. Dem Schulrat Dudek wird zur Last gelegt, Mitteilungen über Veränderungen im Personal der Militärbehörden weiter gegeben zu haben. Als Sachverständige des Generalkommandos waren geladen: Generaloberst Modrzejewski und Generalmajor Tadeuszki. Da Generaloberst Modrzejewski infolge der politischen Verhältnisse in Warschau an der Kattowitzer Reise verhindert war, beantragte der Staatsanwalt die Verzögerung der Verhandlung. Die Befreiung, die in den Händen des Staatsanwalts Lipiec-Warschau liegt, erklärt, daß sich die Anwesenheit eines zweiten Sachverständigen erübrige. Der Gerichtshof zog sich zurück und erklärte sich nach kurzer Beratung für den Antrag des Staatsanwalts.

Aus denselben Gründen dürfte auch die Verhandlung gegen die weiteren Inhaftierten, die morgen beginnen sollte, vertagt werden.

Ein Aufruf in Deutsch-Oberschlesien.

Die Blätter Deutsch-Oberschlesiens veröffentlichen folgenden Bericht:

„In einer am 12. Mai in Oppeln abgehaltenen Landratskonferenz, bei der u. a. die Behandlung von Notstandsarbeiten durch die Kommunalverbände erörtert wurde, kam der Oberpräsident zum Schluß wiederum auch auf die Frage des Minderheitenschutzes zu sprechen. Er ging von einigen Beschwerden aus, die in den letzten Monaten vom Polen und vorgebrachte worden sind über angeblich unterschiedliche Behandlung von Angehörigen der polnisch sprechenden Minderheit. Wie sich auch bisher von Beschwerden nach ihrer eingehenden Untersuchung die allermeisten als unbegründet herausgestellt haben, so forderte der Oberpräsident von den Landräten und sämtlichen Polizeiorganen doch wiederum die gewissenhafteste Beachtung der von ihm schon vor längerer Zeit erlassenen eindringlichen Weisungen in der Bevölkerung ihres Kreises im Sinne der Richtlinien der Politik der Regierung, also hier der notwendigen Durchführung des Minderheitenschutzes nach dem Generalkommando.“

Republik Polen.

Vorzensur bleibt bestehen.

Die „Agencja Wschodnia“ meldet aus Warschau: Im Widerspruch zu den Gerüchten gilt die Vorzensur weiterhin. Das Ministerium begründet sie mit der Notwendigkeit der Überwachung der Parteipresse, die jetzt die Pazifizierungstätigkeit hindern könnte.

Verhandlungen.

Nach einer Warschauer Meldung der „Agencja Wschodnia“ entwidmet der Außenminister, General Modrzejewski, eine energische Tätigkeit zur Fühlungnahme mit allen Wojewodschaften in Polen. Was die Posener Wojewodschaft betrifft, so soll es ihm noch nicht gelungen sein, mit ihr Führung zu bekommen.

Moralische Sanierung.

Nach einer Sondermeldung des „Przegląd Poranny“ hat der Premier Bartel gestern allen Ministern ein Rundschreiben zugehen lassen, in dem er den Auftrag gibt, in kürzester Zeit ein Verzeichnis der Beamten zu liefern, die in Aufsichtsräten, Vorständen von Aktiengesellschaften und anderen Gewerbeunternehmen Sitze haben. Von diesen Beamten soll die Angabe der Erwerbsgelder verlangt werden. Der „Przegląd Poranny“ bemerkt dazu, daß dieses Rundschreiben mit großer Anerkennung zu begrüßen wäre, da es die Einleitung der moralischen Sanierung in der Verwaltung sei, die gegenwärtige Regierung vor der Korruption zu heilen beschlossen habe.

Gegen den Lebensmittelwucher.

Nach einer Meldung der Polnischen Telegraphenagentur aus Lodz hat der Lodzer Wojewode eine Verfügung über die Wahrung der Lebensmittelvorräte erlassen. Diese Verfügung steht im Zusammenhang mit Errichtung des Lebensmittelwuchers, die sich in Lodz wegen Schwierigkeiten in der Zufuhr von Artikeln ersten Bedarfs zu mehren beginnen.

Die belgische Krise.

(Von unserem ständigen Berichterstatthalter.)

(Nachdruck, auch mit Quellenangabe, verboten.)
M. Brüssel, im Mai 1926.
Der Belgier hat in den letzten Jahren eine immer steigende Geringfügigkeit für das parlamentarische Getriebe bewiesen. Er wollte auch mal unpolitische Führer haben, statt der ewigen Parteiänner. Heute, wo man solche Führer wirklich gebrauchen könnte, stellt es sich heraus, daß es in Belgien gar nicht gibt.

Und die eigentlich großen Berufspolitiker der Parteien — ach, wie froh wäre man, wenn sich nur ein einziger Führer finden ließe. Die Blätter behaupten (und in dieser Beziehung sind sie überraschend eintig), daß das Land einen Politiker und einen Nichtpolitischer besitzt, die beide Rettung bringen könnten. Der Politiker heißt Brunet, ist Präsident der Kammer, Mitglied der Arbeiterpartei (die gerade gestern den Entschluß gefaßt hat, sich in Zukunft sozialistische“ Arbeiterpartei zu nennen) und Reichsanwalt in Brüssel. Der Nichtpolitischer heißt Francqui, ist Vanddirektor und Vizegouverneur der „Société Générale de Belgique“.

Zwei Männer in einem ganzen Lande — das ist eigentlich nicht viel, aber oft hat ja ein einziger noch größere Staaten vor dem Untergang gerettet. Nun ist hier in Belgien zwar noch immer keine Rede von dem „Untergang“, aber die wirtschaftliche Lage ist doch sehr ernst geworden. Die Inflation setzt fort, ohne sich um die Verordnungen der Regierung zu kümmern. Die Versuche, die Währung zu retten, haben jetzt viel Geld gelöst. Wieviel, das war lange ein Geheimnis. Der Finanzminister hat es aber jetzt unter mildem Zwang verraten. Es stellte sich heraus, daß er bei seinen Bemühungen um die Währung 28 Millionen Dollar ausgegeben hat. Rechnet man hierzu die 16 Millionen Dollar ab, die in der kurzen Zeit der Stabilität des Francs für ausländische Schulden gezahlt werden konnten, so bleibt ein runder, netter Verlust von 100 Millionen Francs.

Herr Brunet wurde vom König beauftragt, das neue Kabinett zu bilden. Er machte einen ernsthaften Versuch, wobei sich nur zu viele Schwierigkeiten herausstellten. Da dankte Herr Brunet für die Ehre.

So wurde Herr Francqui zum König gerufen. Er wäre unter Umständen bereit gewesen, das wichtige Finanzministerium zu führen, stellte aber doch seine Bedingungen. Zuerst wollte er nur mit Herrn Brunet als Ministerpräsident mitmachen und im übrigen sollte um jeden Preis das neue Kabinett gebildet werden von der Koalition der drei großen Parteien: Katholiken, Sozialdemokraten, Liberalen. Dann wäre Herr Francqui bereit, seine bedeutenden Privatgeschäfte einstweilen ruhen zu lassen und sich dem Lande zu widmen.

Herr Brunet sagte nein — und so wurde Herr Francqui kein Finanzminister. Und da man in fast allen Kreisen von Herrn Francqui finanzielle und wirtschaftliche Sanierung erwartet, tönt in allen diesen Kreisen der Schrei nach Herrn Brunet.

Nur die Kreise, von denen schon die Rede war, und die die Feinde des Parlamentarismus umfassen, wollen die Berufspolitiker gänzlich ausschalten und es mal ausschließlich mit nichtparlamentarischen Sachverständigen versuchen. Wo

man die herholen soll, sagt man nicht. Zeitungen haben versucht, wenigstens Namen zu erfahren, aber es gelang ihnen nicht. Und es ist im übrigen eine Tatsache. Die Regierung hat schon wiederholt nach Persönlichkeiten aus der Wirtschaft gerufen, aber keine von ihnen wollte die Verantwortung übernehmen.

Das ist eigentlich nur zu begreiflich. Da sollen Wirtschaftsleute, denen es doch gar nicht schlecht geht, ihre eigenen Geschäfte verhandligen, um eine sehr unanständige Aufgabe auf sich zu nehmen und um bis auf weiteres von einer bestimmten Presse bekämpft und sogar angepöbelt zu werden. Warum das? — fragt Brunet.

Brunet und nur Brunet schreit jetzt die Presse. Und Brunet muss bald kommen, denn sonst droht die Gefahr einer Kammerauflösung, die für die finanzielle Lage des Staates mehrheitlich katastrophal sein würde. Brunet muss bald kommen, und da wir sonst demnächst 200 Francs für ein englisches Pfund und 3 Francs für ein Brot werden zahlen müssen. Und fast die ganze Presse versichert, dass der Sozialdemokrat Brunet ein zu guter Patriot ist, um doch schließlich nicht nachzugeben.

Und warum nun hat Herr Brunet seine Bemühungen nicht fortgesetzt? Es gibt drei Antworten auf diese Frage. Eine katholische, eine liberale, ein sozialistische. Die jetzige Regierung besteht nur aus Katholiken und Sozialisten. Die Liberalen wollten mitregieren, und um jede Opposition auszuschalten, war Herr Brunet auch bereit, die Liberalen in sein Kabinett aufzunehmen. Dies würde aber notwendigerweise den Rücktritt einiger Minister des demissionierenden Kabinetts Poulet bedeutet haben. Außerdem Herr Brunet ernstlich daran zu denken, die Zahl der Minister zu verringern. Also: eine weitere Reihe Demissionen. Diese Lösung wurde von den Liberalen empfohlen. Sie selbst waren bis jetzt nicht in der Regierung vertreten und würden in einem verringerteren Kabinett Brunet sicher ein oder mehrere Portefeuilles erobern. Sie könnten also nur gewinnen, die beiden anderen Parteien aber nicht. Sie machten einen Vorschlag, der den Rücktritt zweier Katholiken und zweier Sozialdemokraten aus der Regierung forderte. Für diese Lösung fühlten die Minister im Amt aber gar nichts. Außerdem wollten die Liberalen, dass sich das neue Kabinett aus 7 Politikern, und zwar 3 Katholiken, 3 Sozialdemokraten und einem Liberalen, und außerdem aus 3 oder 4 Sachverständigen für finanzielle und wirtschaftliche Fragen zusammensetzen würde. Einer der drei Sozialdemokraten wäre Ministerpräsident Brunet gewesen. Vandaldeau sollte

Diese Lösung sah eigentlich ganz vernünftig aus. Aber in Wirklichkeit war sie gar nicht so serioös. Die Liberalen forderten Verringerung der Zahl der Minister, obwohl sie andererseits mit einem Kabinett von 11 Persönlichkeiten rechneten. Nur sollten drei oder vier von ihnen keine Parlamentarier sein. Und da glaubten die Liberalen, die beiden anderen Parteien leicht irrführen zu können. Die 3 oder 4 Sachverständigen, sagten sie sich, werden selbstverständlich Liberalen sein, da die meisten finanziellen und wirtschaftlichen Spezialisten des Landes der liberalen Partei nahestehen. So dumm waren nun die Sozialisten auch nicht, und es wurde nichts aus dieser Lösung.

Die jetzige belgische Krise ist die Krise des belgischen Parlamentarismus. Sie wäre aber nicht so tragisch zu nehmen, wenn nicht die finanzielle Lage des Staates so drückt, da die belgische Kammer eigentlich nur drei große politische Parteien umfasst: Katholiken, Sozialisten und Liberalen und außerdem ein halbes Dutzend flämische Nationalisten und drei Kommunisten. Eine Mehrheit ist hier leichter zu finden, als bei einem Dutzend politischer Parteien. Und außerdem — auch in Belgien sieht man ein, dass es ohne Parlamentarismus nicht gehen darf, da etwas Besseres noch nicht zu finden ist.

Und jetzt? Eine nationale Regierung der drei großen Parteien scheint notwendig. Wer in Belgien können schon zwei Parteien sich setzen einigen. Ein Kabinett Brunet, unterstützt von 95 Prozent aller Abgeordneten und mit Herrn Francqui als Finanzminister — es wäre sicher die beste Lösung, die Belgien sich jetzt zusammen könnte.

Am 7. Juni Tagung des Völkerbundsrates.

Gest. 18. Mai. Die 20. Tagung des Völkerbundsrates tritt am 7. Juni unter dem Vorsitz des schwedischen Ministers und den zusammen. Bei der Tagung sollen u. a. folgende Punkte des Programms erledigt werden:

Punkt 2. Italien berichtet über die von der Saarregierung für notwendig gehaltenen Schutzmaßregeln.

Punkt 6. Bericht der Studienkommission über die Reform des Völkerbundsrates.

Punkt 22. Bericht der Tschechoslowakei über die bisherigen theoretischen Versuche zwecks Errichtung internationaler Sicherheit, insbesondere über die Ergebnisse der am 18. Mai aufkommenden vorbereitenden Abrüstungskonferenz und über die Pläne hinsichtlich der Waffenfabrikationskonferenz.

Am Schluss des Programms steht die Frage der Investitionen im Rheingebiet, die am 14. März 1923 zwecks eingehenderen Studiums auf eine spätere Sitzung vertagt wurde. Am Dienstag, dem 18. Mai, beginnt die Tagung der Abrüstungskonferenz in Genf. Die deutsche Delegation steht unter Führung des Obersten Bernstorff und setzt sich aus Generalrat von Bülow, Konteradmiral Freiherr von Freiberg, Oberst von Stüd, Major Schindler und Ministerialrat Bäumke zusammen.

Der Bericht des Prüfungsausschusses an den Völkerbund.

Der Prüfungsausschuss des Völkerbundes schloss heute abend nach einer bewegten Sitzung, in der immer wieder die Gefahr neuer Verwicklungen auftrat, seine Tagung ab, nachdem er folgenden Bericht an den Völkerbundsrat angenommen hatte:

Entsprechend der Entschließung des Völkerbundsrats vom 18. März 1926 trat der Ausschuss am 10. Mai zusammen, und begab sich, nachdem er den Vertreter der Schweiz, Motta, zum Präsidenten und den Vertreter Argentiniens, Lebreton, zum Vizepräsidenten ernannt hatte, sofort an die Prüfung der Frage, die ihm unterbreitet worden war. Als Grundlage seiner Prüfung diente ihm die Entschließung des Rats und die verschiedenen Erwagungen, die in dem Bericht des Ratspräsidenten Iachi enthalten waren. Der Ausschuss verfügte außerdem über eine gewisse Anzahl von Dokumenten mit Antragungen, die verschiedene Regierungen ihm infolge der Einladung, die der Rat an die Völkerbundmitglieder gerichtet hatte, unterbreitet hatten. Diese Mitteilungen stammten von den Regierungen Australiens, Österreichs, Jugoslawiens, Estlands, Norwegens, Perus, des Königreichs der Serben, Kroaten und Slowenen. Der Ausschuss hielt zwölf Sitzungen ab, die mit einer Ausnahme alle öffentlich waren. Der Ausschuss hat seine Aufgabe noch nicht vollendet, und unter diesen Umständen soll der vorliegende Bericht sich darauf beschränken, den gegenwärtigen, die mit einer Ausnahme alle öffentlich waren. Der Ausschuss nahm den Grundsatz der Vermehrung der ständigen Mitglieder des Rates an. Was die Zahl dieser Mitglieder und das Wahlverfahren betrifft, genehmigte er in erster Linie folgendes Projekt.

Hier folgen nun die bereits mitgeteilten fünf Punkte, die in Sitzberatung und dann in Gesamtabstimmung angenommen wurden. Der Bericht fährt dann fort:

Dieses Projekt wurde vorbehaltlich der etwaigen Änderungen genehmigt, die in zweiter Lesung als Folge von Schlussfolgerungen betreffend die Zahl der ständigen Ratsmitglieder noch angebracht werden könnten. Der Ausschuss beschloss in der Tat, eine zweite Lesung des Projekts im Verlauf einer zweiten Tagung, die am 28. Juni stattfinden soll, vorzu-

nehmen. Er beschloß, dieser späteren Tagung auch die Schlussfolgerungen über die Vermehrung der ständigen Sitze zu überlassen, sowie die hierüber von Brasilien, China, Peru und Polen vorgebrachten Forderungen. Infolgedessen hat der Ausschuss auch seine Schlussfolgerungen über die Gemeinschaft der Mitglieder des Rates verschoben. Die Protokolle der Sitzungen des Ausschusses berichten im einzelnen über die von den Mitgliedern dargelegten Ansichten, sowie auch über die Stimmenabgabe und die Vorbehalte, namentlich Brasiliens und Spaniens für die Gesamtheit des Projekts, sowie die Vorbehalte Polens und Chinas über § 2 und Schwedens über § 4. Der Ausschuss ist der Ansicht, dass die Erhöhung der nichtständigen Mitgliederzahl des Rates der Versammlung gestatten wird, in weiterem und gerechterem Maß den Grundsatz der geographischen Verteilung Rednung zu tragen, entsprechend den Wünschen, die von der 3., 4., 5. und 6. Tagung der Völkerbundskonferenz ausgesprochen worden waren. Der Ausschuss ist außerdem der formellen Meinung, dass die Anwendung dieses Grundsatzes nach den oben angegebenen Regeln, auf die der Ausschuss den größten Wert legt, u. a. zum Ergebnis haben soll, dass drei nichtständige Sitze den Staaten Lateinamerika zugesprochen werden.

Diese Schlussfolgerung führte heute abend in letzter Stunde zu einer sehr peinlichen und gefährlichen Aussprache, da das chinesische Mitglied forderte, dass auch zwei Sitze für Asien und die andern nicht im Rat vertretenen Erdteile in dem Bericht ausdrücklich angeführt würden. Auf Vorschlag Lord Robert Cecil wurde dann der Wunsch des Chinesen durch eine diplomatische Formulierung halbwegs befriedigt. Eine weitere Abänderung an dem Bericht gibt dem Völkerbundsrat in Übereinstimmung mit dem Präsidenten des Ausschusses das Recht, die für den 28. Juni einberufene Tagung gegebenfalls zu verschieben.

Die Genfer Abrüstungskonferenz.

Gest. 19. Mai. (Pat.) Gestern ist hier die vorbereitende Abrüstungskonferenz eröffnet worden. Es nahmen an ihr Delegierte von zwölf Ländern teil. Der Vorsitz wurde einstimmig Paul Boncour angetragen, der jedoch ablehnte, da Frankreich in den Angelegenheiten, die den Gegenstand der Konferenz betreffen, zu sehr engagiert sei. Zum Vorsitzenden wurde der Holländische Delegierte Louwdon gewählt, während man zu Stellvertretern die Delegierten Spaniens und Uruguays wählte. Nach der Wahl begannen vertrauliche Beratungen, bei denen man sich mit der Frage des Verfahrens beschäftigte. Im weiteren Verlauf der Sitzung erklärte Lord Cecil, dass die Missionen Englands vor allem für die innere und äußere Polizei bestimmt seien, während die See- und Luftstreitkräfte von den Rüstungen an derer Staaten abhängig wären.

Der Delegierte Deutschlands versicherte, dass Deutschland jetzt völlig abgerüstet sei und der Vorsitzende die deutsche Außenpolitik beherrsche. Der amerikanische Vertreter, der darauf das Wort ergriff, erklärte, dass Regionalabkommen wichtiger seien als die Pläne einer allgemeinen Abrüstung. Die Vereinigten Staaten würden jeden Vorschlag, der nach einer Erweiterung der maritimen Verträge strebe, die auf dem Boden der Grundsätze der Washingtoner Konferenz abgeschlossen wurden, wohlwollend akzeptieren. Die allgemeine Diskussion wurde damit geschlossen.

Helsingfors.

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

(Nachdruck, auch mit Quellenangabe, verboten.)

E. Chr. Sch., Helsingfors, Mai 26.

Schon bald nachdem der Stettiner Dampfer die einzige Zwischenstation auf seiner Fahrt nach Finnland, die estnische Hauptstadt Reval, hinter sich gelassen hat, tauchen weit vorne die Spitzen und Kuppen der Türme von Helsingfors aus den klartauen Blüten der Ostsee auf. Die Einfahrt in den Hafen der finnischen Hauptstadt, die nun schnell erreicht ist, wird mit Recht als eine der schönsten auf der Welt gepriesen. Zu beiden Seiten dehnen sich die tannenbewaldete Küste. Zur Rechten blühen hinter die Mauer und Wälle der einst so wehrhaften Festung Sveaborg oder Suomenlinna (Finnenschloss), wie nationalistischer finnischer Geist sie neuordnete. Ein paar altesdwarde, freilich nur mehr noch Dekorationszwecke erfüllende Geschütze lassen die Einfahrt gefährlich erscheinen, während ihre wirkliche Gefahr doch nur in den oft direkt unter dem Wasserspiegel liegenden Felsen und Riffen zu sehen ist. Eine Wendung des Dampfers, und vor uns liegt die auf hügeligem Gelände sich in ihrer ganzen Weite auf einmal darstellende Stadt mit den charakteristischen Wahrzeichen in der Mitte, der kuppelgetonten protestantischen Nikolaikirche. Der rege Verkehr im Hafen, die hin und her jagenden Motorboote und Dampfschiffe, die zahlreichen fremden Dampfer, die die Städte beleben, zeigen, dass dieses noch so junge Reich es verstanden hat, rasch feste Füßen zu den übrigen Staaten Europas zu knüpfen.

Beträgt man nun zum ersten Male in Helsingfors finnischen Boden, so ist man im ersten Augenblick ein wenig enttäuscht: so schön ist das Bild der Stadt und so schändlich ist das — Pflaster! Doch die in Mengen der Ankommenden harrenden kleinen, edel russischen, auf Gummirädern flink dahinrollenden Droschkenmägelchen helfen schnell über die hier besonders prahlvolle Notwendigkeit des Pflasterlebens hinweg. Schon nach 2 Minuten biegt der Wagen in die Esplanadegatan, die Brachtstraße Helsingfors, ein. Schöne, völlig großstädtisch anmutende Häuser zur Rechten und zur Linken und riesige alte Kastanienbäume zur Seite des Promenadenweges in der Mitte geben dieser Straße ein geradezu feudales Gepräge. Hier flutet das Leben der finnischen Großstadt. Hier steht man, obwohl erst um die Mittagsstunde, alt und jung im Zummelschritt durch die Straßen ziehen, während eine Militärkapelle mit mehr Geißeln als Temperament flotte Weisen spielt. Hier hört man fast alle Sprachen der Welt durcheinanderschwirren, nur Russisch nicht, das ist verpönt.

Ein Gang durch die wenigsten in ihren Flächenmaßen den Eindruck einer Millionenstadt machenden finnischen Metropole verweilt aber einander recht sehr widersprechende Eindrücke. Bald glaubt man in Russland zu sein, so niedrige, dürtige Holzhäuser stehen an der Straße; bald wirkt ein Bau, vor dem man steht, so urwüchsig, so echt finnisch, dass man das Gefühl hat, bei einem Volke zu sein, das eine ganz stark ausgeprägte Eigenart besitzt. Schließlich aber überwiegt doch dies letztere Gefühl. Das Haus, das echt finnisch ist, gibt letzten Endes dieser Stadt, die ja doch in ihrer Vergangenheit zwei Fremdherrschaften, eine schwedische und eine russische sah, das Gepräge und charakterisiert sie damit als die Hauptstadt des neuen finnischen Reiches. Wirkt das allerdings monumentale Gebäude des Hauptbahnhofes auch nicht gerade als eine architektonische Besonderheit — abgesehen von den vier eindrucksvollen und in Granit gehauenen ungewöhnlichen Figuren zu beiden Seiten des Haupteinganges —, so zeigt der gleich neben dem Bahnhof liegende Bau des finnischen Nationaltheaters ganz unverkennbar eine ganz besondere Note in seiner Architektur, einen ganz charakteristischen, eben finnischen Stil. Die Strenge der Linienführung, die durchdringende, wuchtige Massigkeit der Flächenordnung, die noch unterstrichen wird durch das verarbeitete Material, das zwischen blendend weißem Granit und leuchtendem Sandstein wechselt, und schließlich bei aller Einfachheit doch nicht ganz fehlende Ornamentik, all das scheint die wohl am meisten hervortretende Eigenschaft der Finnen gewiss zu verfügen: der unbegrenzte Wille zur Tat, der seinen sichtbarsten und fühlbarsten Ausdruck in dem endgültigen Abschluss des Joches der Fremdherrschaft gefunden hat.

Aber auch sonst in tausend Kleinigkeiten und Nichtigkeiten des Alltags zeigen sich Finnland und das finnische Volk als etwas Gesundes, Vorwärtsfreudiges. Überall herrscht eine prahlvolle Sauberkeit und Ordnung, sei es auf der Straße, sei es in den Häusern, Läden und Geschäften. Die Bürger fahren pünktlich ab und kommen pünktlich an, überall sind die Beamten

entgegenkommend und liebenswürdig. Dazu kommt das sich steigend bleibende, ruhige, freundliche und selbstsichere, dabei aber keineswegs blasphemische Auftreten des Finnen, das immer wieder bei jeder Begegnung das Gefühl verrät, dass man, wen man auch vor sich hat, einer wirklichen Einheit gegenübersteht, die in ihrer vollen Gesamtheit von einem außerordentlich starken nationalen Willen und Nationalbewusstsein getragen wird.

Manches, worauf man hier stößt, mutet den Fremden, und zu leicht den Leidenschaftlich Deutschen zweifellos zumindest merkwürdig an. So, wenn er sich im Gasthaus aufmerksam gemacht auf das in Finnland bestehende Alkoholverbot mit heldenhafter Selbstüberwindung perlenes „Sodamässä“ bestellt und dabei sieht, wie am Nebentisch der finnische Gast verstohlen eine kleine Flasche aus der Rocktasche zieht und in sein Sodamässä aus eigenem Bestande den dazu gehörigen Whisky gießt. Dabei findet niemand etwas. Kann man sich doch auch Whisky oder Porterbier u. a. ganz offen im Gasthaus bestellen, nur bekommt man es zu so exorbitanten Preisen, dass einem eigentlich schon von vornherein der Appetit vergehen kann, gar nicht zu reden von dem sogenannten zweiprozentigen Bier (!), das in Finnland höchstens freigegeben ist, — als harmlos. Man sieht also, gar so schlimm ist es mit der „Drohnenlegung“ in Finnland doch nicht.

Was in übrigen die Stadt Helsingfors an Sehenswürdigkeiten zu bieten vermag, das gruppirt sich im wesentlichen im „Regierungsviertel“ um den Senatsplatz, den großen historischen Platz Helsingfors, den noch heute ein Standbild des Zar Alexander II. ziert. Hier liegt das schmucklose Gebäude der Universität und ihm gegenüber das Stadthaus, das eine mit korinthischen, das andere mit ionischen Säulen an der Hauptfront geziert; sonst fahle, schmucklose nüchternen Bauten, erinnernd an die Zeit der geldknappen russischen Herrschaft. Nur der gewaltige Bau der Nationalbank unterrichtet die Einwohnerlichkeit dieses Bildes. Zu oberst einer an die 80 Stufen zählenden breiten Terrasse, die die ganze Seite des Senatsplatzes säumt, liegt der mächtige Bau, das Wahrzeichen der finnischen Hauptstadt; wirklich wirkungsvoll nur in seiner wuchtigen Größe, sonst schlicht und einfach, wie er aber eben dem finnischen Volke entspricht. Großartig und prächtig wirkt dagegen auf den Besucher der staatliche Bau des Ständehauses, dem gegenüber das Hauptgebäude der Finnland-Bank, der finnischen Reichsbank, liegt. Zwei monumentale Bauten, das Ständehaus, im altgriechischen Stil errichtet, die die Finnland-Bank der Thyrus des bei aller Neugierde wirkenden Bankpalastes.

Aber schließlich spiegeln alle diese Bauten doch nicht das eigentliche Finnland wider; das tritt dem aufmerksamen Beobachter eben nur in den obenerwähnten neusten Bauten entgegen, sonst aber bleibt das in der heutigen Finnland, trotz Sprachenvielfalt und allen Bemühungen, in Helsingfors selbst unterdrückt und versteckt unter schwedischen und russischen Reihen und unter internationalem Neuen.

Das wahre Finnland, dessen Herz warm für Deutschland schlägt, das offenbart sich doch erst draussen auf dem Lande, in der fast unerschöpflichen reichen Fülle der Naturschönheiten, die diesem begnadeten Lande verliehen sind.

Frankreichs Politik im Orient.

Der Oberkommissar für Syrien, Henri de Jouvenel, gedenkt Ende Mai nach Frankreich zu einem kurzen Aufenthalt zurückzukehren. Er will sich mit der französischen Regierung wegen der neuen von ihm unterzeichneten Verträge von Angora besprechen, um die möglichst rasche Ratifizierung durchzusetzen. Diese Verträge haben bereits eine Geschichte hinter sich, die in enger Wechselwirkung mit der europäischen Politik stand und jeweils als Druck oder Gegendruck im Hinblick hauptsächlich auf das Verhalten der englischen Regierung sich auswirkte. In der letzten Zeit hat man in Frankreich die erst sehr laut und gegebene Begeisterung für diese Verträge wieder abflauen lassen. Angesichts der Reise des Finanzministers Raoul Péret nach London möchte man zurzeit nicht zu viel Nachdruck auf diese Ergebnisse der französischen Orientpolitik legen.

Die Türken haben einen derartigen Raumwechsel auf Seiten Frankreichs nicht zum ersten Male erlebt. Es ist vermutlich auch dem französischen Oberkommissar in Syrien sehr unangenehm, weil dieser seine syrische Politik durch die Wechselfälle der diplomatischen Ereignisse in Europa nicht gefährdet wissen möchte und weil ein Hinauszögern der Ratifizierung sein Ansehen im Orient erschüttern würde. Die Stärke der Aufstandsbewegung in Syrien selbst hängt anscheinend zum großen Teil auch davon ab, wie stark die Wirkungen, die von jenseits der türkisch-syrischen Grenze kommen, sich bemerkbar machen.

Was das militärische Vorgehen in dem französischen Mandatland betrifft, so wird gemeldet, dass eine französische Truppenabteilung das Dorf Schoba, 30 Kilometer nördlich von Suweida, besetzt und den anfänglichen Widerstand der Druzen dort leicht überwunden hat. Mehrere angesehene Druzenführer sollen in Suweida ihre Unterwerfung angeboten haben.

Aus anderen Ländern.

Die neue belgische Regierung.

Wie aus Brüssel gemeldet wird, hat der belgische Generalrat das neue Kabinett in folgender Zusammensetzung fertiggestellt: Das Kabinett umfasst 4 Katholiken, 4 Sozialdemokraten, 1 Liberalen mit Francqi als Finanzminister an der Spitze. Die belgische Regierungskrise kann somit als erledigt betrachtet werden, da das neue Kabinett sofort nach Ernennung zusammentreten wird.

Das Urteil im Spionageprozess von Toulon.

Aus Paris wird unter dem 19. Mai berichtet: Gestern vormittag wurde gegen die drei der Spionage beschuldigten Engländer, Deadher, Philipp und Fisher, sowie gegen zwei weibliche Angeklagten das Urteil gefällt. Deadher wurde zu 3 Jahren Gefängnis und zu 3000 Franken Geldstrafe verurteilt, die beiden anderen männlichen Angeklagten bekamen je 2000 Franken Geldstrafe und je 2 Jahre Gefängnis. Die beiden weiblichen Angeklagten wurden zu je 6 Monaten Gefängnis und zu je 500 Franken Geldstrafe verurteilt. Da die beiden Frauen, eine Tänzerin und eine andere Künstlerin, schon einen Teil der Strafe durch die Untersuchungshaft abgezahlt haben, werden sie nach 14 Tagen aus der Haft entlassen werden. Das Urteil wurde auf folgenden Grundlage gefällt: Es ist erwiesen, dass in Frankreich eine Organisation für Spionage besteht, und dass dieser Organisation auch die drei Engländer angehört haben, die zu Gunsten Englands an die Regierung Berichte über die Lage der französischen Marine, des Heeres und der Flotte gesandt haben.

Letzte Meldungen.

Das Luftschiff „Norge“ stark beschädigt.

Nome, 19. Mai. Das Luftschiff „Norge“ wurde kurz vor der Landung durch den herrschenden Sturm stark beschädigt. Man nimmt an, dass das Schiff in den nächsten zwei Wochen nach den Vereinigten Staaten verfrachtet werden wird.</p

**Tie wieder
reihende Gelegen-
heit b illig e n
Einkaufs v. Herren-
und Knaben-
bekleidung
Marke**

ges.



gesch.

Kinderanzüge, moderne Façon	4 ⁵⁰
Knabenanzüge, aus gutem, haltbarem Material	12 ⁵⁰
Blaue Knabenanzüge, zur Konfirmation	17 ⁰⁰
Schüleranzüge, in ver- schiedenen Farben und mod. Façons	16 ⁰⁰
Herrenanzüge, reihig, farbig, in schönen Dessins	17 ⁵⁰
Herrenanzüge, Sportausführung	58 ⁰⁰

Marengo-Paletots in erstklassiger Ausführung	46 ⁰⁰
Covercoats-Pijaks, gute Zutaten	47 ⁰⁰
Raglans, in guter u. mod. Ausführung	52 ⁰⁰
Gabardine-Paletots, moderner Schnitt u. prima Zutaten	45 ⁰⁰
Hosen	2 ⁷⁵

E. LISIECKI, POZNAN

Stary Rynek 77.

Größte Fabrik eleganter Herren- und Knabenbekleidung.

Tuch- und Futterstoff-Lager.

Mass-Abteilung unter Leitung erstklassiger Fachkräfte.

Ford-Wagen

Modell 1926

dem europäischen Geschmack angepaßt,
eingetroffen!

Günstige Zahlungsbedingungen!

v. Alvensleben & Thiel

G. m. b. H.

Ford-Vertretung
Danzig, Kohlenmarkt 18.
Telephon 114.

Telephon 114.



Herrlich gelegene Obstplantage

in der Nähe von Berlin, mit 6-Zimmer-Villa,
komplett, hochherrschaftlich eingerichtet, elektr. Licht,
Wasserleitung, Kanalisation und dazu gehörige
Landwirtschaft

von ca. 200 Morgen, mit neuen Verwaltungs-
gebäuden, Scheunen, Ställen usw., auf modernste
angelegt, mit überkomplettem neuen Inventar und reich-
lichem Viehbestand unter günst. Zahlungsbedingungen
zu verkaufen. Obstertrag ca. 1500 Ztr. pro Jahr.
Anfragen Schließfach 264, Katowice.

Maisch-Bestillier-Apparate

Vormaischbottiche, Tagesgefäß
nach steueramischer Vorschrift, Dämpfanlagen bewährter
Systeme empfohlen

H. Rauhadt

Telephon 17. Oborniki Telephon 17.

Bestellungen

auf
Zeitschriften u. Journale
ebenso auf
Bücher und Musikalien

nehmen wir
jederzeit entgegen
Buchhandlung der
Drukarnia Concordia Sp.
Poznań, ul. Zwierzyniecka 6.

Reitkleid
für Damenstg. Gr. 44, fast neu,
zu verkaufen. Off. u. W. 3.
1139 a. d. Geschäftst. d. Bl.

Frische

Ananasfrüchte,
Apfelsinen, Zitronen,
Mandeln, Rosinen,

Beluga Caviar

Gemüse und Früchte,
Konserven,
Räucherlachs,
Räucheraal,
Wurstwaren,
Tafelkäse,
Liköre, Cognac
empfiehlt

Josef Glowinski,
Poznań, ul. Gwarka 13.

**Ein gut und sauber
möbl. Zimmer**
von sofort oder 1. 6. zu ver-
mieten. Podolski, Poznań
Ba Bramka 7.

Am Sonntag, dem 16. Mai, verschied sanft
unsere liebe Mutter
in Bonn a./Rhein

nach einem reich gesegneten Leben im Alter von
90 Jahren.

Hans und Johanna von Treskow
geb. Richter.

Strykowo, den 18. Mai 1926.



Danzig — Zoppot

Pfingstmontag 2 1/2 Uhr

6 Rennen Konzert

1 Verlosungsrennen (Los G. 0.50)

Der Gewinner erhält das siegende
Pferd oder die Prämie v. D. G. 600.

Berkauf

ca. 2000 Ztr. großzügliche Einkartoffeln.
Gef. Offeren unter 1140 an die Geschäftst. d. Blattes.

Arbeitsmarkt

AKQUISITEUR

mit guten Umgangsformen und guten Beziehungen
zum Handel und Industrie, von großem industriellen
Unternehmen zum Eintritt per 1. Juni gesucht.
Die Stellung ist bei zufriedenstellenden Leistungen
vollkommen selbstständig und den heutigen Zeiten
gemäß gut bezahlt.

Bedingung: Beherrschung der polnischen und deutschen
Sprache. Angebote in Polnisch und Deutsch mit
Lebenslauf, Angabe von Referenzen und Gehalts-
ansprüchen u. 301/G. an „Polanonce“, Danzig.

Suche per sofort einen jüngeren, evangelischen
Wirtschaftsassistenten
als Hofbeamten. Gef. Off. umt. 1141 a. d. Gesch. d. Bl.

Suche zum 26. Mai d. J.
jungen Friseurgehilfen
der polnischen Sprache mächtig.
W. Herrmann, ul. Dworcowa 25

Teilhaber

evtl. stillen, mit 10—15 000 zl
gesucht. Off. u. 1138 an die
Geschäftst. dieses Blattes.

Gärtnergehilfe f. c. Fried-
hofsgärtnerei i. d. Prov. gef.
Kenntn. i. Topfblumen, Vin-
derei erwünscht. Röh. Ausl. ext.
D. Danzward, Blumengieß.
Poznań, Ratajczaka 40.

Suche für meinen bis-
herigen verh. evgl. Be-
amten, poln. Staatsb. u. poln.
Sprache mächtig.

Stellung

dum sofortigen Antritt evtl.
1. Juli. Buchr. bitte direkt
an Herrn Otto Schwabbauer
Zenakowice, p. Plezzen
zu richten.

von Jouanne-Zenarkowice.

Junges Mädchen sucht Sie-
lung v. 15. Juni od. 1. Juli.

Stütze od. Stubbenmädchen
Gute Zeugn. vorh. Ang.
1143 a. d. Gesch. d. Bl. er-

beten.

Verband für Handel u. Gewerbe
Poznań, ul. Skośna 8.

Stellengefiche:
für Buchhalterin,
Verkäuferin,
Zuschneider ob. Schneider
Lehrling (Maschinenschlosser)

Offene Stellen:
Buchhalterin und Korre-
spudentin (deutsch und
polnisch)
Büffelfräulein.

Chinesisches Tagebuch.

(Von unserem ständigen Berichterstatter.)

(Nachdruck, auch mit Quellenangabe, verboten!)

F. M. Wi. Shanghai, April 1926.

Die feurigen Drachen.

Es vergeht kaum ein Monat, wo nicht, besonders in England oder Amerika, ein Buch erscheint, das zu den chinesischen Fragen Stellung nimmt. Trotz der Steppe, die diesen, großen Teils aus Missionstreuen stammenden Veröffentlichungen gegenüber angebracht ist, ist die Tatsache des regen Interesses für China an sich höchst erfreulich. Und wenn auch in bezug auf die Grundlage der zukünftigen Entwicklung der chinesischen Republik alle Autoren sich einig sind, insfern sie sich das offizielle englisch-chinesische Programm von der Einigung Chinas und einer stabilen Zentralregierung zu eigen machen, jeden sie doch immer noch einzelne interessante Schlaglichter auf und fördern auch manchmal neues Material und neue Auseinandersetzungen hervor.

Die Ereignisse des letzten Jahres allerdings haben die Zustützung des Chinesenforschers gehörigen Anhäufungen arg beschädigt. Da ist zunächst einmal eine neue nationale Bewegung, welche sich praktisch nur zu deutlich bemerkbar gemacht hat, ohne theoretisch mit den überkommenen Vorstellungen des chinesischen Volks in Einklang zu stehen. Seit Tausenden von Jahren sagen die Bücher, seht den Chinesen der Sinn für Gemeinschaft jenseits des Kreises der Familie. Für die bisherigen fremdenfeindlichen Ausbrüche hatte man alle möglichen und unmöglichen Erklärungen gefunden, erst die nachgelagerten persönlichen Vorteile, dann die der Freude zum Kaiser als religiösem Oberhaupt, die Schärzung der Bogenschießen als anti-christliche Bewegung und so fort. Aber dann waren sich die Schriftsteller einig, daß außer bei gelegentlichen Ausbrüchen von einem wahren chinesischen Nationalgefühl nicht die Stunde sei. Im chinesischen Volkscharakter gäbe es ganz einfach keine Vorstellungen für einen chinesischen Nationalismus. Und doch kann kein Zweifel davon bestehen, daß die jetzt einem Jahr in China wütenden Unruhen die äußersten Anzeichen eines erwachenden Nationalismus sind. Noch bestätigt sich dieser in fremdenfeindlichen Ausbrüchen. Aber er wird nicht wieder einschlafen, wenn das erste Ziel der Abschaffung des freudigen Sohnes erreicht ist. Es gibt eben doch ein chinesisches Nationalgefühl, ob sich die Bücher seine Herkunft erklären können oder nicht, und sein Ziel ist die Errichtung eines chinesischen Nationalstaates.

Ein anderes, altertümliches Schlagwort ist das vom "konserватiven Chinesen". Gewiß machte der rechte Zusammenhang mit Familie und Schule, machte vor allem die Lehre des Konfuzius den Chinesen konservativ, selbst gegen bessere Erkenntnis vom Nutzen des Volkes. Aber wenn auch der einzelne Mensch stillsteht, das Leben um ihn herum steht nicht still; mit der Natur, mit den Notwendigkeiten des Selbstbehaltungsstrebes muß dann auch der Mensch seine Lebensgewohnheiten ändern. So ist das Etikett vom "konserватiven Chinesen" zwar an sich richtig, aber doch mit den Jahren falsch geworden.

Andere allgemeine Beurteilungen des Chinesen scheinen dagegen tatsächlich dauernden Wert zu besitzen. Der Chinese ist friedlich, so lange man ihn in Friede läßt; er ist der geborene Kompromißler, dem in jeder Hinsicht der feste Vergleich lieber ist als der fetteste Prozeß. Er ist ein geborener Skeptiker, der alle Theorien, Religionen und wissenschaftliche Behauptungen bezweifelt, bis die Praxis ihre Gültigkeit beweist. Vor allem aber ist er, wie es Professor Richard Wissell in "Die Seele Chinas" ausführt, ein Mensch, der sich Vernunftgründen nicht verschließt, der sogar seine Handlungen von Vernunftgründen eher als von irgendwelchen anderen Erwägungen beeinflussen läßt. Damit sind wohl die drei Kardinaleigenschaften des Chinesen beschrieben: seine Friedfertigkeit, seine Schärzung des gesunden Menschenverstands und sein Skeptizismus. Behauptungen, Materialismus oder Opportunität seien chinesische Nationaleigenschaften, sind so auftreffend wie die Schlagworte vom "einen Franzosen", vom "gefährlichen Abion" und vom "verstößten Russen".

Die ständigen Kriege nur, welche seit Errichtung der Republik das chinesische Wirtschaftsleben nicht zur Ruhe kommen lassen, welche China von seinem rechtmäßigen Platz in der Weltgemeinschaft fernhalten, scheinen in direktem Widerspruch mit diesem chinesischen Nationalcharakter zu stehen. Ihre Friedfertigkeit sollte sie hindern, sich an ihnen zu beteiligen; ihr gesunder Menschenverstand sollte ihnen sagen, daß sich Kriege, ganz besonders über Bürgerkriege, nie lohnen, und ihr Skeptizismus sollte sie nachdenken lassen, ob nicht vielleicht irgend welche dünnen Kräfte direkt an einer Schwäche Chinas interessiert sind und zu diesem Zweck den Kriegsbann nur schüren. Ich persönlich glaube, daß der Hauptfehler, welchen vor allem frisch aus der Heimat importierte und mit den Grundlagen der chinesischen Mentalität unvertrauter Journalisten begehen, darin besteht, daß sie sich der anwügenden Dogmatisches Beweis nicht verschließen können. Mit Dogma kann man einem chinesischen Gehirn nicht hinkommen. Über diefeucht: seine Dogmatik ist nicht die unsere.

Copyright by August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 63.

Spatenrecht.

Roman von Sophie Kloess.

(Nachdruck verboten.)

Die taube Magd kam vom Hofe herein, schlug das Tor zu und schleppete eine Wasserküse in das Haus. Süßwasser! Wenn das fehlte, kam zur Wassernot noch der Durst. Und dann gab es nichts mehr zu tun, denn unter den Türen durch, jede Röhre als Weg benutzend, drang schon die Flut. Jetzt schlug es an das große Tor, wie wenn ein fremder Gast um Einlaß bittet, jetzt zum zweitenmal, härter, drohender, dann kamen die Schläge von allen Seiten, an die Fenster, an die Mauern, — die dicke Eichenladen — Almut hatte sie noch selber geschlossen — brachten, in den Mauern war ein heimliches Biechen und Preissen.

Das Bieh, aufgeregt und voller Angst, drängte sich gegeneinander und brüllte.

Die Pferde, die nur mit großer Mühe heraufgekommen waren, schlügen mit den Hufen, schnaubten und zeigten aufgeregte Augen. Sie spürten alle den Tod, der draußen umging, mit harten Händen nach ihnen griff und sie riefen.

"Geh mit den Kindern auf den Oberboden," drängte Lüthelberger. "Bergt Euch dort im Stroh. Rimm Vater mit hinauf. Ich" — es war nur das Zaudern einer Sekunde — "ich komme mit den Leuten nach, wenn es sein muß."

Gehorsam kloppen sie empor.

Er reichte ihr die Kinder durch die Luke, den dunkelhäufigen Hans, die kleine, silberblonde Engel. Mechthild kloppen allein hinauf. Walter wehrte sich. "Läß mich bei Dir, Vadder. Schick mich nicht holen rup."

"Du gehst hinauf. Sorge für Mudder und die Kleinen." Und hilf Großvader, der stolpert da. Geh, sofort. Der Junge gehorchte schweren Herzens.

Bürgerkriege sind in China nur darum möglich, weil der chinesische Bürger so friedlich ist, nicht wie der Europäer glauben möchte, obwohl er friedlich ist. Alles widerlegt sich im chinesischen Kaufmann und Literaten gegen den Gedanken, sich gegen die bewaffnete Macht selbst zu bewaffnen. Er weiß, daß die Armee dem Volke dienen soll und daß ein General ein schlechter Charakter ist, der seine Truppen dazu benutzt, das Volk auszulöschen. Aber die Friedfertigkeit des Chinesen ist so groß, daß er lieber all diese Unbillen erträgt, als sich gewaltsam zur Wehr zu setzen. Viel lieber spekuliert der Chinese darauf, daß einmal auch bei seinen Militärs sich der gesunde Menschenverstand durchsetzen wird und sie das Verbrecherische, vor allem aber Unstimmige ihres Tunns einsehen lassen wird.

Aber wahrscheinlich zerbrechen wir uns mit all diesen theoretischen Größen ganz unnötig den Kopf. Vielleicht suchen wir mit Analyser ganz überflüssigerweise die Widersprüche zwischen chinesischem Leben und chinesischen Zuständen zu erklären, wo hemmungslose Demagogen mit von Feuerlei Sachenstruktur geprägter Machtstaat das Räthel mit einem Schlagwort gelöst haben. Im englischen Unterhaus stellte der sozialistische Abgeordnete Bonsonby die von ihm nicht bewiesene und trotzdem auftretende Behauptung auf, daß die Bürgerkriege in China in erster Linie dazu dienten, den überflüssigen Waffenbestand aus der Weltkriegszeit aufzubrauchen, daß die Wölfe froh seien, in den chinesischen Militärs fleis bereitwillige Hämmer für ihre im Moment unbenutzten Waffeninstrumente zu finden. Törichterweise hat sich Herr Bonsonby dann auf Singelheiten eingelassen, in denen er die Waffengeschäfte Italiens und Frankreichs in China erwähnte. Als ein konservativer Abgeordneter ihm darauf entgegnete, daß ein großer Teil der Kriegsausrüstungen der chinesischen Armeen aus Italien stammen, habe damit die sozialistische Anfrage bedeutend an Stoffkraft verloren. Noch einmal plakette Herr Bonsonby auf, als er feststellte, daß diese russischen Waffenlieferungen Restbestände der Lager Denikins und Kolchaks seien, welche die Sowjetregierung seinerzeit erobert habe; diese beiden antibolschewistischen Armeen hätten aber ebenfalls ihre Waffen von Japan, England und Amerika bezogen. Damit steht die Anfrage, welche in ihren letzten Auswirkungen vielleicht den kommenden Weltkrieg auf, eigentlichem Boden hätte unmöglich machen können, einen sanften parlamentarischen Tod. Ihr Grabstein ist nach den Erklärungen des Unterstaatssekretärs des Außenvertrags ein internationales Abkommen über Waffenlieferungen an China, welches, im Jahre 1924 geschlossen, bis jetzt noch keine Ergebnisse gezeigt hat. Es wird auch später keine zeitigen, und China wird sich weiter in Bürgerkriegen zerstreichen.

Ich möchte zum Schlusse den Leser aus einer beinahe wahrgelebten Sitzung des englischen Unterhauses mit mir an einem ganz gewöhnlichen Freitagvormittag durch die Straßen Berlins spazieren führen. Ein junges Surmen flingt in der Luft, kaum stärker als das dort dran, wo die Kinder ihre Papierdrachen steigen lassen. Aber jetzt wird der Lärm stärker, und die kleinen schwatzenden Parteien kommen näher zur Erde, und wir unterscheiden vier, fünf, jetzt sechs silberweiße Aeroplane, gezeichnet mit dem roten Feuerball des Tschaikowskischen Flugparts. Neugierig betrachten sich die Chinesen, die ewigen großen Kinder, das ungewohnte Schauspiel. Eine Gruppe steht auf den Marmorsäulen des Winterpalastes, eine andere vor dem großen Portal, das in die schlafenden Gärten des Himmelpatens führt. Mit einemmal gehts bang und traut, die von Frankreich gelieferten Aeroplane des Herrn Tschaikowski haben sich geflüchtet. Berlin, die tausend Tage alte friedliche Hauptstadt des friedlichen chinesischen Volkes, ist zum bombardieren.

Wie viele Freunde, die ihr dies lebt, es sind nur zwei meugierige Chinesen ums Leben gekommen, mit einer Maximowaffe vernichtet worden. Vielleicht waren die Bomben nicht ganz erflogrige Ware, vielleicht auch fehlt den chinesischen Flugzeugführern noch die nötige Praxis. Nun, das wird ja mit der Zeit besser werden.

Dann können die überlebenden chinesischen Skeptiker frohlocken: "Wir haben's ja gleich gesagt, es kommt nicht zu Guise aus dem Abendland. Und der gesunde Mensch versteht wird nach der Vernichtung der Werte erkennen, daß sich der Bürgerkrieg tatsächlich nicht auszieht."

Und man ringt sich dieses Gebet ab: "Du, Gott des Friedens, rimm den Chinesen ihre Friedfertigkeit!"

Radiokalender.

Rundfunkprogramm für Donnerstag, 20. Mai.

Berlin, 504 Meter. Abends 8.30 Uhr: "Minna von Barnhelm".

10.30—12 Uhr: Langmusik.

Hamburg, 392,5 Meter. Abends 8.15 Uhr: Konzert des Norddeutschen Waldhornquartets.

Münster, 410 Meter. Abends 9.30 Uhr: Konzert des Lautensängers Sepp Summer.

Wien, 581 Meter. Abends 8.15 Uhr: Bläserlammernusik.

Auf das alte Strohdach brachen die Himmelsschlüten nieder in brausenden Strömen. Es tropfte durch die Lüken, es fläubte zwischen dem Gebälk. Die kleine Mechthild hustete arg, als sollte sie ersticken. Almut kannte das, das Kind war zart, und wenn es arg kalt wurde, kam dieser Husten. Dann gab sie ihr heißen Tee aus Schafgarbe und Kamillen, mit Honig gesüßt. Über hier oben?

"Leg Dich in das Stroh, Kind" — sie mußte es dicht an dem Ohr des Mädchens sagen, denn der Lärm übertönte jedes Wort. "Rumm die Decke, widel Dich ein — Herr Jesu, steh uns bei!"

Mit wütendem Biß hatte der Sturm hineingefasst in das Dach, riß die Strohplatten los, brach das Gewölbe aus den Fugen, schleuderte die strömenden Wasser hinein durch die Lücke. Almut suchte in der äußersten Ecke einen trockenen Raum,bettete die Kinder zwischen Heu und Betten und lauschte mit schwerem Herzen.

Nicht zum erstenmal mußte sie hinaufklüpfen zum Dach. Aber zum erstenmal hatte sie junges Leben neben sich. Ach, wie leicht ist es, nur um das eigene Sein zu zittern! Das spürt man erst, wenn die Kinder in bitterster Not stehen. Dann weiß ein Menschenherz erst, was "Todesangst" bedeutet.

Drunter auf dem ersten Boden wuchs der Lärm.

Es quoll unter dem Dach hindurch, es rann zwischen dem Stroh nieder, es platschte auf den Dachbrett, nicht nur von Regen und Schnee! Die See brandete höher mit jeder Minute, jetzt lief es in Bächen um die Füße der Menschen, die Hufe der Tiere.

Die Mägde wurden die Leiter emporgeschnellt. Die Kleinmagd hockte, den Kopf in der Schürze vergraben, stumpf und dumpf neben der stickend hustenden Mechthild, die alte Emma saßte sich neben Thedinga und sah ihm auf die murmelnden Lippen.

Der Bauer saß an dem dicken Mittelposten, der den Kirchturm trug und an dem eine Laterne hing. Sein Gesicht erschien in dem matten Dämmern wie aus Holz geschnitten. Regungslos und ausdruckslos! Raum daß der Mund ein wenig zitterte beim Beten.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 19. Mai.

Steuerbegleichung durch Naturalien.

Der Finanzminister ist laut Gesetz vom 25. März d. J. berechtigt, von Steuerzahlern, die mit der Begleichung der fälligen direkten Steuern und einiger Finanzgebühren im Rückstande sind, diese in Natur durch Getreide und Kohlen zu erheben, sofern der Steuerpflichtige nicht im Verlaufe von 14 Tagen nach Empfang einer entsprechenden Aufforderung die rückständige Steuer in bar erlegt. Getreide, das zur Soat und zur Ernährung der Familie und des Inventars bestimmt ist, ist von der Erhebung frei. Der Finanzminister ist auch berechtigt, den Steuerpflichtigen die Begleichung der laufenden Finanzgebühren mit Getreide bzw. Kohlen zu gestatten. Die Preise für das Getreide und die Kohle, die für Steuerrückstände angenommen werden, wird der Finanzminister im Einvernehmen mit den Landwirtschafts- und Handelsministern für die besonderen Bezirke festsetzen. Zur Bezahlung laufender Gebühren werden Getreide und Kohlen zu den örtlichen Marktpreisen angenommen. Getreide und Kohle für Steuerrückstände nehmen die hierzu berechtigten Regierungsorgane ist; Getreide und Kohle für Steuerrückstände hat der Steuerzahler am festgesetzten Termin auf eigene Kosten zur nächsten Badestelle zu liefern.

Der Kampf gegen die Blutlaus.

Die Blutlaus befindet sich am häufigsten auf einjährigen Zweigen, auf Wunden, in den Rüben der Rinde sowie auf Wurzeln, meistens auf Apfelbäumen, seltener auf Birnbäumen. Größere Herde der Blutlaus erscheinen als weißer Watte ähnliche Gebilde, die beim Verdauen eine flebrige rote Masse hinterlassen. Auf einjährigen Zweigen befinden sich auch Ansammlungen in der Größe einer Bohne oder Erbse, woraus man auf das Vorhandensein der Blutlaus schließen kann. Die blauen Stellen sind mit Hilfe eines kurzen steifen Borstenpinsels mit zweiprozentiger Lyhollösung, der etwas grüne Seife zu enthalten ist, einzuschmieren. Wenn man Obst nicht erhalten kann, so sind die Herde mit Arbeitsel oder mit im Wasser entfärbtem Karbolinum (auf 1 Liter 50—200 Gramm) je nach dem Standort der Krankheit mehrmals bis zum Absterben der Blutläuse einzutreiben. Bei Obstbäumen, die von der Blutlaus befallen sind, sind sämtliche Wunden sorgfältig mit Gartennachs, Leer oder entfärbtem Karbolinum zu versetzen. Sämtliche Wurzelkrusten der Obstbäume sind abzuschneiden und zu verbrennen. Bei den Bäumen, bei denen sich die Blutlaus auf den Wurzeln befindet, ist im Umkreis der Krone die Erde mit einer dicken Schicht (ungefähr 2 bis 3 Centimeter) mit Carbopolvo zu bestreuen und umzugraben.

Die Petersfilie.

Unser bekanntes Suppengewürz, die Petersfilie, scheint in alten Zeiten in den Ländern im Umkreis des Mittelmeeres eine wild wachsende Pflanze gewesen zu sein, die bei den

Zum Bezug unserer Zeitung durch die Post.

Vom 15.—25. d. Mts. bitten wir Bestellungen auf das "Posener Tageblatt" für den Monat Juni baldigst an die zuständige Postanstalt zu richten. Die Zeitung darf jeden Monat bestellt werden. Der Betrag ist an den Briefträger zu entrichten oder der Post einzusenden, spätestens 5 Tage vor Monatsbeginn. Nur bei Bestellung und Zahlung bis zum 25. d. Mts. kann pünktliche Lieferung der Zeitung am nächsten Monatsfest gewährleistet werden. Auch für Kongress- und Kleinstpolen ist jetzt unmittelbarer Postbezug zulässig.

Bei gewünschter Postüberweisung durch uns, bitten wir Zahlung auf Postscheckkonto Poznań 200 283 oder unmittelbar an den Verlag des Posener Tageblatts, Poznań, ul. Zwierzyniecka 6 zu leisten.

Auf dem Postabschnitt vermerkt man:

Für Zeitungsbereitung.

Wie die Kühe brüllten! Das Wasser stieg ihnen bis an den Bauch. Die Männer mußten empor.

Dem Knecht kamen die Tränen, als er den beiden Einjährigen zum letztenmal auf die Schenkel kloppte, ehe er die Leiter hinaufkomm. Aber der Bauer befahl, und dem widersprach keiner.

Als letzter stieg Lüthelberger selber auf den Oberboden.

Er ging aber nicht zu Weib und Kindern, er schob sich hin zum Uhlenloch und starrte dem Feind in das Gesicht. War der schon müde?

Es kam ein wenig Licht in die Nacht da aufzen, es war, als ließen die Blitze nach in ihrem Glanz und die Donner in ihrem Dröhnen. Der Wollenbruch wandelte sich in rieselnden Regen, — verging für Sekunden, ließ aus reienden Wolken Mondlicht niedergehen, — und in dem Mondlicht sahen die Menschenäugn ringsumher schwarze, jagende Flut, peitschende Schaum, — Windgeister auf Wasserwölfen über das unglückliche Land jagend.

Nichts ragte mehr heraus aus der feuchten Tiefe wie dies letzte Stockwerk seines Hauses. Und wie lange noch? Stieg die Flut immer noch? Noch zwei Fuß, dann extrank drunter das Großvich, wie das andre, die Schafe und Schweine und Hühner, draußen auf dem Hof längst ertrunken waren.

Noch sechs Fuß, — dann hob sie das Dach von den Pfosten, ließ sie selber untergehen in ihren Abgründen.

So war es also, wenn die große Not kam. So war es, wenn man dem Tode Auge in Auge gegenüberstand, wehrlos, machtlos, nichts mehr als Waffe in der Hand wie ringendes Gebet.

Seine Finger schlossen sich ineinander, — seltsam, er konnte nicht beten.

Was war das?

Trotz war doch nicht in ihm, nur eine zähe Festigkeit. Hass war doch nicht in ihm gegen die Gottheit, — vielmehr ein großes Harras auf das, was da herannahzte.

Verzweiflung war da nicht und Jammer, — es war —

(Fortsetzung folgt.)

Griechen hauptsächlich als Heilpflanze benutzt wurde. Im alten Griechenland trug sie den Namen Felsenellerie. Auch bei den alten Römern fand sie als Arzneimittel Verwendung. Möglich ist es auch, daß diese Pflanze in den Gebieten des alten römischen Reiches da und dort schon in Gärten angebaut worden ist. jedenfalls muß die Petersilie zu Beginn des 9. Jahrhunderts schon als Gartenpflanze bekannt gewesen sein, da Karl der Große in seinen berühmten „Capitulare de villa“ vom Jahre 812, einer Anweisung über die Bebauung und über die Fruchtbewirtschaftung auf den ländlichen Gütern, auch bestimmt, daß Petersilie angepflanzt werden solle. Nach England soll jedoch die Petersilienpflanze erst im 8. Jahrhundert gelommen sein.

Schlechte Wirtschaftslage der Krankenkassen.

Der „Deutsche Rundschau“ in Bromberg wird über die schlechte wirtschaftliche Lage der Graudenz Krankenkasse folgendes geschrieben:

Wir brachten längst eine Notiz, in der wir auf einige Missstände bei der Krankenkasse, hauptsächlich auf die schlechte Bezahlung der Ärzte durch die Kassen, aufmerksam machen. Schließlich wie den Ärzten oder vielleicht noch schlimmer, geht es den Apotheken. Während den Ärzten der Lohn ihrer Arbeit vorenthalten wird, müssen die Apotheken lange Zeit auf Bezahlung ihrer Auslagen warten. Medikamente, Drogen und technische Artikel müssen meist bar und vielfach in ausländischer Währung bezahlt werden. Nur von Privatleuten ist man Barzahlung der ärztlich verordneten Medikamente gewohnt. Krankenkassen lassen schon lange warten und zahlen mit Wechseln, die von ihren Mitgliedern statt Bargeld gegeben werden. Der Präsident nimmt zahl der Krankenkasse für sein wenig Personal wohl in den meisten Fällen Bargeld, während die höheren Werte die Krankenkasse hauptsächlich mit Wechseln bezahlen. Es ist so bei den Apotheken mehr wie bei anderen Geschäften Mangel an Bargeld. In der Krankenkassensche ist entdeckt noch ein schwerer Nebelstand, daß die Staatsbeamten auf freie ärztliche Behandlung durch den Kreisarzt angewiesen sind. Der Beamte bedarf von seiner vorgesetzten Behörde einer Anweisung, worauf er erst den Kreisarzt aufsuchen darf. Bei dringenden Fällen ist es ihm meist nicht möglich, die Anweisung zu beschaffen, da bei manchen Behörden bestimmte Sprechstunden für die untergeordneten Beamten vorgeschrieben sind. Während der Arbeiter und Angestellte bei der Krankenkasse freie Arztwahl hat, ist der Beamte gezwungen, nur den vorgeschriebenen Arzt aufzusuchen, wenn er auf freie ärztliche Behandlung Anspruch macht. Der Beamte soll auch die verordneten Medikamente kostenfrei auf Rechnung des Staates erhalten. Da auch den Apotheken die Rechnungen vom Staat nicht pünktlich bezahlt wurden, weigerten sich die Apotheken, weiterhin auf Staatszetteln Medikamente zu verabreichen. Wollte der Beamte das verordnete Mittel haben, so mußte er in der Apotheke den Betrag bezahlen und dem Kreisarzt das Rezept einreichen. Man kennt Fälle, daß Beamte bereits länger als zwei Jahre auf Rückstellung des Betrages für Medikamente durch die Behörden warteten. Es sind dieses Zustände, wodurch das Vertrauen zur Behörde nicht verbessert wird. Das Mitglieder der Krankenkasse und Kranke bei der Abfertigung in der Krankenkasse außerordentlich lange warten müssen, sei nur nebenbei bemerkt. Eine gründliche Umgestaltung des Krankenkassenwesens wäre dringend erwünscht.

Wir bringen obige Schriftleitung über die Lage der Krankenkasse in Graudenz hier zum Abschluß, da diese mißliche Verhältnisse wohl auch für andere Krankenkassen mehr oder weniger zu treffen dürften. Auch in der Großstadt Posen soll es in der Hinsicht recht merkwürdig erscheinen, trotz der wissentlich nicht befreiten Beiträge, die die Krankenkassenmitglieder monatlich zu zahlen gezwungen sind.

Gegen eine Verlegung der Graudenz-Stargarder Handelskammer.

In der letzten Plenarsitzung der Graudenz-Stargarder Industrie- und Handelskammer wurde scharf gegen die geplante Verlegung derselben nach Stargard protestiert. Der Protest war damit begründet, daß aus rein wirtschaftlichen Gründen ein Verlegen derselben nicht zu empfehlen sei. Um die Wichtigkeit zum Ausdruck zu bringen, erhielt diese Institution die Bezeichnung „Pommersche Industrie- und Handelskammer in Graudenz“ (visher Graudenz-Stargarder Industrie- und Handelskammer).

Oper.

Zywila. Oper in drei Akten (6 Bildern) von A. Dworzaczek.

Der am hiesigen „Teatr Wielli“ als Korrepetitor und Kapellmeister tätige Herr A. Dworzaczek konnte am 12. Mai auf eine 35jährige berufliche Tätigkeit als Musiker zurückblicken. Wenn man dieses Ereignis rein persönlicher Natur dazu benutzte, den Jubiläum an der Stätte seiner jetzigen Wirklichkeit auch als Opernkomponisten zu Worte kommen zu lassen, so ist dieses Entgegenkommen menschlich verständlich, selbst auf die Gefahr hin, daß durch eine derartige Erhöhung des Spielplan der Posener Oper keine nennenswerte Bereicherung erfahren könnte. Denn außer dem ehlichen Wollen, einen dichterischen Stoff bühnendramatisch musikalisch zu bilden, wird man in der Oper „Zywila“ beim kritischen Durchstöbern nur ganz vereinzelte Gefüge antreffen, wodurch Wollen in die glückliche Lage kam, zu einem Gelingen heranzureisen. Sonst hat die komödiantische Aussaat nur sehr spärliche Früchte gezeitigt; zu letzteren rechne ich ein Quartett und eine Reihe von Männerchoren, in denen Herr Dworzaczek ganz besonders zielbewußt und kräftige Töne anschlägt. Die Schwächen des Werkes sind darin zu suchen, daß der Komponist ohne eigentliches System vorgeht und Stilformen durcheinandermengt, die sich nur zwangsläufig organisch miteinander in Beziehung bringen lassen. Es geht nicht an, an eine mit Drub und Rot zum Abschluß gebrachte dramatische Periode operettenmäßige Belanglosigkeiten unmittelbar anzuhören, wie es bereits zu Ende des ersten Bildes geschieht, und die häufigen, den Fortgang der Handlung unterbrechenden Gesangseinlagen — sie haben, allein was Melodie anbelangt, bestimmt keinen Dauerwert —, die ihnen zweit, als Verlegerheitsflüsterchen zu dienen, unmöglich verhüllen können, sind auch keine Gaben, die musikalischen Goldförmern gleichen. Eine Romanze, von einem Pagen zu singen, sollte u. a. schleunigst lösbar werden. Auch die Formeln, nach deren Beobachtung Herr Dworzaczek das Orchester erläutert, haben eine sehr regellose Abzählung und gleichen einer Monstrealerlei. Gelegentlich erkennen recht gewagte Klangmischungen, wobei die Bläser die nicht immer wohltuende Ehre des Vortritts genießen. Bemerkenswert und nicht ohne schöne Züge sind einige Solos, die der Komponist der ersten Geige, dem Violoncell und dem Englischhorn zugeschrieben hat. Das Libretto stützt sich auf eine Dichtung von Mieczkiewicz und gibt kurz folgendes fund und zu wissen: Die Tochter Zywila des litauischen Fürsten Korhat möchte ein auswärtiger Fürst heiraten, der zu diesem Zweck einen Gefangen namens Olstrom zu Korhat schickt. Zywila liebt jedoch Poraj, den Feldherrn ihres Vaters. Da sie sich weigert, von ihrem Geliebten zu lassen, läßt sie Fürst Korhat ins Gefängnis werfen und bestimmt sogar ihre Hinrichtung. Um sie zu retten, eilt Poraj zu Ruprecht, Ordensritterkönig, und erlebt dessen Hilfe. Die Ordensritter erobern die Burg Korhats, er selbst wird gefangen gesetzt, Zywila aber befreit. Als letztere jedoch wahrnimmt, wem sie ihre Rettung zu verdanken hat, tötet sie den ihrer Meinung nach landesverrätherischen Poraj, ergreift eine Streitaxt, stellt sich an die Spitze einer Schar ihrer Landsleute und stirmt gegen die Ordensritter. Diese — sie tragen weiße Mäntel mit schwarzem Kreuz, der Leiter weiß Weiß — werden nach kurzer Kampf teils ge-

Billig — Dauerhaft — Elegant!

Für täglichen Gebrauch, Sport und Strand!

Volksschuhe „PEPEGE“

Sportschuhe „PEPEGE“

Tennisschuhe „PEPEGE“

„PEPEGE“ Polski Przemysł Gumowy Tow. Akc. w Grudziądzu.

X Die Begleichung der Umsatzsteuer durch die P. A. O. steht nun vor den Firmen zu, an denen Wohnsitz sich keine staatliche Finanzkasse befindet. Alle übrigen müssen die Zahlungen bei den Finanzkassen leisten. Diese Anordnung ist deshalb getroffen, um Trittschäden beim Büchen zu begrenzen und Reklamationen zu vermeiden.

X Falsche 50-Zlotyscheine tauchten wieder im Verkehr auf. Beim Einwechseln solcher wurden in Thorn auf frischer Tat zwei Kongresspolen verhaftet. Man vermutet, hierbei die Fabrik der Banknotenfälscher zu entdecken zu können.

X Ein gutes Geschäftsjahr verspricht das Jahr 1926 zu werden, wenn nicht kalte Witterung in letzter Stunde einen Rückschlag bringt. Der Laich ist überaus reichlich abgesetzt, so daß man auf eine starke Vermehrung der verschiedenen Sorten rechnen kann.

X Sanitäre Vorschriften für das Friseur- und Barbiergewerbe. Die Verfügung des Gesundheitsministers vom 6. März 1922 über sanitäre Vorschriften für das Friseur- und Barbiergewerbe, die bereits am 17. Mai 1924 verlängert wurde, ist bis zum Widerruf weiter verlängert worden.

X Personalnachrichten. An der hiesigen Universität haben das wirtschaftspolitische Diplom mit dem Titel Magister erworben: Kazimierz Stefan Januszewski aus Wasilki, Wojewodschaft Podlaskie; Heinrich Anton Marian Mikolajowski aus Winnogrodz bei Młodzianow; Konstanty Koźmiński aus Babica (Podolien); Johann Jakob Wawrzyniak aus Posen; Leopold Johann Kupala aus Nowy Sacz. Das juristische Diplom mit dem Titel Magister hat erhalten Włodzimierz Krzywoński aus Schröda.

X Katholisch-kirchliche Personalnachrichten. Die kanonische Institution hat erhalten der Missionar Stefan Wojeckowski in Schiumm auf das Benefizium in Rusko. Die Kommende haben erhalten: der Vikar Ezechiel Graes in Kolmar auf das Benefizium in Budom, der Propst Hipolit Gałdyński in Góra auf das Benefizium in Tulce. Die Verwaltung der Parochie Lepkowa ist dem Propst Stefan Rosochowicz in Ociąż übertragen worden.

X Der neue Wöchentlicher Kursus des Hilfsvereins deutscher Frauen beginnt nicht, wie bisher angegeben, am Donnerstag, 27. Mai, sondern erst am Dienstag, 1. Juni, vormittags 9 Uhr im Evangelischen Vereinshause. Noch sind einige Schülerinnenplätze frei zu vergeben; Interessentinnen werden gebeten, baldigst deswegen im Bureau Waly Leszczyńskiego (fr. Kaiserstr.) Zimmer 1 nachzufragen. Am Donnerstag, 21. Mai, findet, wie schon mitgeteilt, als Abschluß des jetzigen Kursus, eine kleine Ausstellung von Schülerinnenarbeiten und Handwerkerarbeiten des Hauses Stoeh im Evangelischen Vereinshause vor. Vom 11. bis 12. Mai ist der Eintritt frei. Diese Ausstellung ist zum Besuch sehr zu empfehlen, da sie neben schöner, guter Wäsche die neuesten handgewebten Sommerstoffe in entzückenden

tönen, der Rest vertrieben. Zywila fällt offenbar infolge eines Herzschlags entsezt zu Boden, ihr wieder freier Vater sieht nur noch den Leichnam seiner Tochter.

B. Fedyszak von Sia sang die Zywila mit viel Herzensemperatur, so weit es die Partie zuließ, aber auch dramatisch bemerkte. In den höchsten Tönen mußte man der Celenigkeit und Reinheit, mit der die Töne sich aneinanderperlen, insbesondere Bewunderung ausspielen. Die Königin sang die Rolle wahrscheinlich zum ersten Mal, um so läppischer das Verhalten einiger Besucher, die bereits in Ekstase gerieten, bevor Fräulein Fedyszakowska überhaupt den Mund geöffnet hatte. Ihr Partner M. Perkowski (Poraj) war so lange in stilistischer Ordnung, als er die Zügel der Dynastie fest in Händen hielt. Wie er sie löste, dann gingen die Töne durch, und es gab Stürze, die nicht gerade herzerquidend waren. Um so Niedergelaßt war S. Romanowski als Abgesandter Olstrom. Es ist nie Zeitverlust, den musikalischen Darbietungen dieses Künstlers stärkere Anteilnahme zugutezu führen. B. Banrocki (Komtur) war stark indisponiert und nutzte die Versuche, zu singen, als störend aufzufassen und das Parlando als Erfolg in Anspruch zu nehmen. S. Urbanowicz' (Fürst Korhat) Bach war diesmal lustrativer, er ging musikalisch-dramatisch mehr in die Tiefe und begnügte sich nicht, nur zu statzieren. Kleinere Aufgaben lösten zufriedenstellend Ada Veneczelka und S. Majchrzakówna. Eine Pagenrolle hatte man S. Jonatana wiederaufzutragen. Auch in ihrem Interesse läge es, wenn die Romanze, von der vorhin die Rede war, dem Kostüm zum Opfer fiel; mit den Begriffen des ästhetischen Genusses vermittelnden Kunstgefangen steht dieses Mitglied des „Teatr Wielli“, wie immer wieder betont werden muß, auf Kriegsfuß. Das Orchester unter Leitung des Komponisten spielte leidlich, zu besonderen Glanzleistungen erhob es sich nicht, zumal die Gelegenheiten hierzu die Ausnahmen bildeten. Verschiedentlich litt die Olangharmonie unter Dietererscheinungen, es ging in solchen Städten etwas mir zu. Einen guten Eindruck hinterließ die Überleitungsmusik zum zweiten Bild, die reichhaltig an Stimmungsmalerei war. Die Männerchöre konnten ein diabolisches Plus buchen, sie sangen temperamentvoll und trugen wesentlich dazu bei, daß der musikalische Kreislauf der Oper nicht gerann. Die Dekorationen boten nichts Sonderliches, die Kampffiguren des letzten Bildes war der Regie des Herrn Tarnawski vortrefflich gelungen. Nach Schluss des zweiten Akts veranstaltete man zu Ehren des Jubiläums auf der Bühne eine kleine Feier mit den üblichen, an Überschwänglichkeiten keineswegs armen Reden und Übergabe von Lorbeerkränzen usw. Durchaus überflüssig war es jedoch, daran anschließend die eingelaufenen Telegramme zur Verlesung zu bringen. Diese rein privaten Glückwünsche hätte man sich ohne Not für einen engeren Kreis aufsparen können.

Alfred Voake.

Kunst, Wissenschaft, Literatur.

— 15.500 Mark für eine Apokalypse von Dürer wurden bei der Preiseiterung der Kupferstichsammlung Dr. Gaa durch C. G. Boerner in Leipzig am 5. und 6. Mai erzielt, ein Rekordpreis, der um so bemerkenswerter ist, als das kostbare und äußerst seltene Stück von einem Privatsammler gegen amerikanischen Auftrag erworben wurde. Auch sonst wurden für die Sammlung Gaa unter lebhafter Beteiligung des In- und Auslandes hohe

Muster und auch fertige Kleidungsstücke, deren Machart sich ganz dem eigenartigen Material anpaßt, zeigen wird.

X Posener Wochenmarktpreise. Der heutige Mittwoch war infolge des regnerischen Wetters von den Haushalten nur schwach besucht; die Preise waren infolgedessen teilweise gedrückt. Man zahlte für das Pfund Butter 2,70 bis 2,80 zl., für Taschbutter 3,80—3,40 zl., für das Mandel Eier 2 bis 2,10 zl., für das Liter Sahne 3,40 zl., für das Liter Milch 30 gr., für das Pfund Quart 60 gr. Auf dem Gemüsemarkt zahlte man: für das Pfund Spargel 1 zl., für Suppenpflaume 60 gr., für Stachelbeeren 40—45 gr., für Mothieren das Pf. 50 gr., für ein Bündchen junge Mohrrüben 40 gr., für das Pf. Knoblauch 30—35 gr., Spinat 25 gr., für den Kopf Salat 10 gr., für ein Bündchen Radieschen 20 gr., für das Pf. Möhren 40 gr., das Pf. Sauerkraut 40 bis 50 gr., für das Pf. Grünkohl 80 gr., für das Pf. Radicchio 0,80 bis 1 zl., für Badelaumen 1,40—1,80 zl., für eine Zitrone 18 bis 20 gr., für eine Apfelsine 30—80 gr., für ein Pf. Apfels 0,80 bis 1 zl., für das Pf. alte Kartoffeln 4 gr., für das Pf. neue 1,20 zl., für eine grüne Gurke 1,50—2,50 zl. Auf dem Fleischmarkt kostete das Pf. roher Speck 1,70—1,80 zl., geräucherter Speck 1,80—1,90 zl., Räuchertrippe 1,50 zl., Schweinefleisch 1,40—1,60 zl., Rindfleisch 1,40—1,90 zl., Hammelfleisch 1,20—1,40 zl., Kalbfleisch 1,80 bis 1,50 zl. Eine Magergans kostete bis 12—14 zl., eine Ente bis 5—7 zl., ein Huhn bis 2—5 zl. Auch auf dem Frischmarkt waren die Preise gedrückt. Es kostete das Pf. Huhn 1,20 bis 1,80 zl., Wels 1—1,40 zl., Bleie 0,80—1,20 zl., Barsche 0,70 bis 1 zl., Weißfische 30—60 gr.

X Aus der Warthe gezogen wurde gestern in der Schifferstraße die Leiche des vor einigen Tagen ertrunkenen dreijährigen Kindes Henryk Leszny.

X Diebstähle. Gestohlen wurden: In der Nacht zum Dienstag bei einem Einbruchdiebstahl in dem Zigarettenladen Görlitz Wilda 13 (fr. Kronprinzstr.) eine große Menge Zigaretten im Werte von 2218 zl.; von einem Wagen auf dem Grundstück Schützenstr. 14 a ein Pferdegeschirr im Werte von 100 zl.

X Der Wasserstand der Warthe in Posen betrug heut. Mittwoch, früh, 1—1,04 Meter, gegen + 1,02 Meter gestern früh.

X Vom Wetter. Heute, Mittwoch, früh waren bei regnerischem Wetter 10 Grad Wärme.

* Bromberg, 18. Mai. Der Lebenshaltungsindex in der Stadt Bromberg ist in der ersten Hälfte des Monats Mai um 10,5 Prozent gewachsen. Wie das Statistische Amt der Stadt Bromberg mitteilt, sind nur die Preise für Lebensmittel gestiegen. Andere Gegenstände weisen keine Preisseigerung auf. — Von den Straßenbahnen überfahren und getötet wurde Sonnabend in der Berliner Straße ein fünfjähriges Mädchen.

Preise erzielt. Diese Preisseigerung dürfte eine der erfolgreichsten Kupferstichpreise gewesen sein, die in diesem Frühjahr in Deutschland abgehalten wurden.

Büchertisch.

* Deutscher Hausschatz — Sonntag ist's, Monatsschrift mit Bildern. Herausgeber: Dr. Alfons Heilmann. Heft 7/52. Jahrgang. Jedes Heft 60 Pf. Verlag Josef Kösel u. Friedrich Pütte, R.-G., München. — Östern in Sevilla! Das ist der Festartikel der Aprilnummer. Was man da alles sieht: Prächtig herausgeputzte Wallfahrtswagen, die zur „heiligen Woche“ angefahren kommen; eigenartig gekleidete Männer und Frauen, die zu Pferd am Feste teilnehmen, und wundervoll geschmückte, von tausend Kerzen umflammte Statuen-Aufbauten und Heiligen-Baldachine. Und zuletzt sieht man die ernste Feierlichkeit der Karwoche übergehen in eine Art „Kirmes“, aus der uns schöne Sevillanerinnen in ihren malerischen Spitzenmantillen anmutig zulächeln. Ganz toll ist die Geschichte in Versen „Vom Osterhasen Schnellebein und den vier bösen Engeln“ mit dem entzündlich lebendig wirkenden Scherzeschiffen von Gg. Blitsche. — Blättern wir weiter — da sieht in lässiger Natürlichkeit, lächelnd in der Sonne, eine Frau aus Bethlehem auf den Stufen ihres Hauses, ein wunderbares Beispiel der schönen Tracht im heiligen Land. — Ein paar Seiten weiter hält man auf einmal überrascht inne, denn der Aufsatz „Das Aquarium“ hat ja prachtvolle Fischbilder; es sind exzellente Aufnahmen, die mit vieler Mühe von lebenden Fischen gemacht wurden. — Auf einer ganzseitigen Tafel werden die russischen Kronschäze gezeigt: eine märchenhafte Pracht an Diamanten, Brillanten und anderen Edelsteinen. — Jetzt kommt aber etwas ganz Feines: „Wie sich die Männer schmücken“. Das ist ja sicher noch ärger als bei den Frauen; Indianer, Chinesen, Negro, jeder ein jeder trägt seinen Schmuck mit stolzer Würde wieder auf andere Art: Im Haar, in den Ohren, in der Nase, um den Hals, an den Armen, Fingerringen usw., und was für einen Schmuck! — Die Neue Mülheimer Stadthalle mit ihrer venezianischen Front nimmt sich in den gebotenen Abbildungen prächtig aus. — Das ist jetzt der illustrative Teil, zu dem noch die Weltbilderschau mit etwa 20 photographischen Aufnahmen hinzukommt. Nur enthält das Heft aber auch außer den zwei fortlaufenden Romanen Monti und „Das Juwelkreuz von Sevilla“ noch vier vollständige Erzählungen. Darunter ist „Der Knoten“ von dem so sehr beliebt gewordenen Erzähler O. Berneder, die zur Einfeier mahnende „Die Warnung“ von Peter Mohr schildert ein aufregendes Ereignis im Leben eines amerikanischen Eisenbahnpioniers. — Die Reiseerlebnisse von Heinz Schäfer „Im Bereich der Wahabiten“ haben Karl Mehlschen Eindruck und sind spannend von Anfang bis zu Ende. Gustav Halm gibt eine lustige Geschichte zum Besten. „Nasreddin bei Hofe“, dieser ist der Guldenespiegel des Orients. Folgt noch eine ganze Seite Humor zur Erheiterung der Leser über die Feiertage. Und den Frauen wird in der Beilage „Das Reich der Frau“ zum Fest viel Schönes erzählt, ferner in hübschen Bildern die neuzeitliche Frühjahrsmode gezeigt, sowie eine ganze Seite reizender Kommunionkleider. — Den kleinen aber wird die schön mit Bildern ausgeschmückte Geschichte „Das Osterlämmlein“ in der Kinderbeilage gewiß recht aufgefallen.

Pozener Tageblatt.

Spielende Kinder überqueren die Straße, als gerade zwei Wagen sich trenzen, und das unglückliche Mädchen Markowska mit Namen fand unter einer der Straßenbahnen. Es erlitt so schwere Quetschungen, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

* Graudenz, 18. Mai. Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich am Sonnabend auf dem hiesigen Bahnhof. Als des Nachts der Schnellzug abfuhr, wollte noch ein Passagier, der Gesäßstücke trug, einsteigen. Er trat fehl und fiel unter die Räder. Eine formlose Masse fand man nach dem Verlassen des Buges in der Bahnhofshalle.

* Grünthal, Kreis Gilechne, 17. Mai. Bei dem hiesigen Gastwirt Plozinnel sind in letzter Zeit mehrere Kinder verübt worden, bei denen sich die Diebe meistens Getränke und Zigaretten aneigneten. In der vorigen Woche wurden ihm wieder etliche Gläser gesohlen, doch gelang es diesesmal die Langfinger zu ermitteln. Es waren auswärtige, hier beschäftigte Waldarbeiter, wovon der Hauptbeschuldigte bereits in das Gerichtsgefängnis in Gilechne eingeliefert worden ist.

* Jarotschin, 18. Mai. Bei einem Tanzvergnügen in Barczewo starb, wie der "Dziennik" berichtet, der 20jährige Roszak seinen Lebensbuhler Węclawski aus Czernica. Beide liebten dasselbe Mädchen. Bei dem Tanzvergnügen glaubte nun Roszak wahrscheinlich, daß das Mädchen den Węclawski bevorzuge. Kurz entschlossen stieß er ihm ein Stiletto in die Brust, sodaß er auf der Stelle tot war. Der Täter wurde verhaftet.

* Lissa i. B., 18. Mai. Gestern mittag kurz vor 1 Uhr schoss eine in der ul. Koenigiusza vor einem vorüberfahrenden Taxiauto das 4jährige Pferd des Fleischermasters W. Misiewicz von hier. Das Pferd, das einen mit Brettern beladenen Fleischwagen zog, ging, da der Lenker die Gewalt verlor, durch und sauste die Straße in Richtung der reformierten Kirche entlang. Kurz vor dem Kirchzaun verdingt sich der Wagen in den Bäumen und wurde stark beschädigt, das wilde Pferd konnte bald eingefangen werden.

* Mogilno, 18. Mai. Ertrunken ist der 21jährige Knecht des Landwirts Kędug in Schegingen in dem Vorsteich. Ob ein Unglücksfall vorliegt oder Selbstmord, muß erst festgestellt werden. Der Ertrunkene nahm gegen Abend einen Bajazzoher und fuhr auf den Teich. Als man ihn nach einer Stunde vermisste, fand man seine Leiche 1½ Meter vom Uferende entfernt mit dem umgekippten Bajazzo. Er hatte sich zu bekannten geäußert, daß es jetzt ein schlechtes Leben wäre und man sich den Hals durchschneiden müsse.

* Neuenburg, 18. Mai. Im Hause des Bädermeisters Nikodem brach Freitag nachmittag auf dem Boden aus unbekannter Ursache ein heftiger Brand unter großer Rauchentwicklung aus. In der Nähe im Hinterhause unter dem Dach lag die Schlaftube der drei Lehrlinge, die bald verqualmt war. Während zwei von ihnen gerettet werden konnten, erlag der dritte, ein 16jähriger Mensch, einer Rauchvergiftung. Frau Nikodem erlitt durch die Aufregung über den Tod des Lehrlings einen Nervenschlag und mußte in die nahe Wohnung eines Arztes geschafft werden. Sie hat jedoch glücklicherweise einen weiteren Gesundheitsschaden nicht genommen.

* Neustadt, 15. Mai. Am Sonntag veranstaltete die hiesige deutsche Volkshochschule im Sommerhalbjahr ihr erstes Konzert, und zwar unter Mitwirkung des Sängerkörpers St. Johann aus Danzig unter Leitung des Musikdirektors Dummer. Um 1½ Uhr morgens trafen die Gäste in Neustadt ein, wo sie vom Volkshochschulkomitee auf dem Bahnhof begrüßt wurden. Die deutschen Bürger nahmen die Sänger als Gäste bei sich auf und bewirteten sie. Leider machte das Neugewetter den beabsichtigten gemeinsamen Spaziergang durch die Wälder unmöglich. Nachmittags 5 Uhr stand unter großer Beteiligung das Konzert im Schützenhaus statt. Die Lieder wurden formvollendet vorgetragen und erzielten reichen Beifall. Nach dem Konzert blieben Gastgeber und Gäste in trauter Stimmung beisammensitzen, bis der Nachzug die lieben Besucher in ihre Danziger Heimat entführte.

* Rawitsch, 17. Mai. Durch einen Unfall zu schwerem Schaden gekommen ist am Mittwoch der Landwirt Kołodzinski bei Rawitsch. Er war vormittags mit seinem Gefolge nach Rawitsch gekommen und hatte hier Dachsteine aufgeladen. Mittags fuhr er seinem Heimatort wieder zu. Auf der Chaussee bald hinter Sierakowo stürzte er vom Wagen, ob im Schlaf oder infolge Scheuens der Pferde, bleibt die Frage. Er geriet unter die Räder, die ihm über die Brust gingen, wobei er schwere Verletzungen erlitt. Chausseearbeiter nahmen sich des Bewußtlosen an und schafften ihn nach seiner Wohnung; ob es der ärztlichen Kunst gelingen wird, den Verunglimmten am Leben zu erhalten, ist ungewiß.

* Schwed. 18. Mai. Am 14. d. Ms. konnten die Schelente Friedrich und Ottilia Matthes, geb. Drachow, in Maleczewo, Mr. Schwed, ihre goldene Hochzeit begehen. Das Hochzeitspaar steht im Alter von 78 und 72 Jahren und erfreut noch körperlicher und geistiger Frische. Matthes ist Kriegslebender von 1870/71. Von Kindern und Verwandten wurde das goldene Hochzeitspaar herzlich beglückwünscht.

* Soltau, 18. Mai. Durch einen wütend gewordenen Bullen bußte der Landwirt Wilamowski in Barczewo

im hiesigen Kreise sein Leben ein. Er war seinem Knecht zur Hilfe gerufen, als dieser den störrigen Bullen nicht bändigen konnte. Hierbei stieß ihn das Tier mit den Hörnern in unglücklich, daß er an den Verletzungen starb.

* Strasburg, 14. Mai. Seit einigen Tagen ist die Hudeauische Biogelei auf dem Stadtfeld wieder in Betrieb gesetzt worden, wodurch verschiedene Arbeiter Beschäftigung gefunden haben. — Die hiesige Kreissparkasse erteilt an Landwirte, die Wirtschaften bis 250 Morgen haben, Kredite. Gesuche sind bis zum 20. Mai einzureichen.

* Thorn, 17. Mai. Das Arbeitsministerium überwies dem hiesigen Arbeitslosenjanzos 2000 zł zur Unterstützung geistiger Arbeitsloser.

* Wollstein, 12. Mai. Dem Landwirt N. in Baborowo bei Briesen brannte heute abend eine Scheune nieder. Die Ursache ist auf bös willige Brandstiftung zurückzuführen. Die hiesige Feuerwehr, die zur Hilfeleistung sofort ausrückte, konnte auf dem halben Wege wieder umkehren, da das Feuer erloschen war.

* Birte, 16. Mai. Nachdem in hiesiger Umgegend der Baumstiel als beendet angesehen werden kann, gibt es hier auch wieder viele Arbeitslose. Besonders viele zugewanderte Familien sehen sich jetzt dem Hungergespenst gegenüber. Während man vor einem halben Jahr für Geld und gute Worte kaum die notwendigsten Arbeiter oder Dienstboten bekommen konnte, bieten sich jetzt viele Arbeitswillige für Essen und geringen Lohn an; doch sind die Arbeitgeber sehr misstrauisch und vorsichtig, weil recht viele Fälle vorgekommen sind, die wirklich zur Vorsicht mahnen.

Aus Kongresspolen und Galizien.

* Lemberg, 18. Mai. Im jüdischen Spital starb eine Mutter aus Kamionka Strumitowa. Die Verstorbenen war 102 Jahre alt. Sie hinterließ 10 Kinder, 40 Enkel und 60 Urenkel, von denen der älteste 20 Jahre alt ist.

* Radomsko, 16. Mai. Hier brach im Hause der Familie Sieradzki in der ul. Lipowa Feuer aus. Sieradzki war mit seiner Frau am Tage vorher nach Warschau gereist und hatte das Haus der Obhut der Dienerschaft überlassen. Als das Feuer ausbrach, verließ die Dienerschaft in Paris das Haus und vergaß, das dreijährige Mädchen des S. mitzunehmen. Auf die Stunde, daß das Kind im brennenden Hause weinte, eilte die zwöljfjährige Schwester des Kindes, Christine, die beim Ausbruch des Feuers sich nicht zu Hause befunden hatte, in das brennende Haus und rettete, indem sie sich der Lebensgefahr aussetzte, die Schwester. Sie erlitt dabei so bedenkliche Brandwunden, daß sie in ein Krankenhaus übergeführt werden mußte. Doch gibt ihr Zustand zu keiner Befürchtung Anlaß.



Klappferromantik.

„Lasset uns in dieser einsamen Höhe hausen, Sonnenbrüder, fern vom fahrlösen Menschengeirriebe!“ — „Lebrigens können wir dort oben sehr gut unsere Antenne anbringen!“

Aus Ostdeutschland.

* Naruhstadt, 17. Mai. Vom Tode des Ertrinken gerettet hat in Chwałim der 18jährige Schulnabiel Troelke das 5jährige Tochterchen des Eigentümers Pawłowski. Das Kind war mit dem Gänselfanten auf die Weide gegangen und schaute am Ufer des Obratnals hinunter dem Hirten zu, wie dieser Wasser für seine Herde aus dem Kanal schöpfte. Plötzlich fiel das Kind kopfüber in den Kanal, und die Wellen trugen es fort. Glücklicherweise verhinderten die Kleider das sofortige Untergehen des Kindes. Der am anderen Ufer hütende Schulnabe Troelke, der das Unglück sah, sprang in einen glücklicherweise gerade am Ufer stehenden Fischkahn, und es gelang dem beherzten Knaben, das dem Verirrten nahe Kind den Wellen zu entreißen und vor dem sicherer Tod zu retten.

* Bülichau, 16. Mai. Arbeit statt Almosen. Die Kreisschule Bülichau hat ein etwa 700 Morgen großes Gut angekauft, das zu einer Arbeiterkolonie nach Bodelschwinghschem Muster ausgebaut werden soll. Das Heim soll Entmündigten Unterkunft und Arbeit gewähren. Die Bevölkerung dieser neuen Stätte kirchlich-sozialer Arbeit erfolgt nach Feststellung der Räume. Die neue Kolonie hat besondere Bedeutung dadurch, daß sie die einzige ihrer Art im südöstlichen Teile der Provinz ist.

* Landsberg a. W., 16. Mai. Präulein Hanna Schulz, Tochter eines Lehrers i. R. von hier, hat ihr Examen als Regierungsassessor bestanden.

Aus dem Gerichtsaal.

* Bromberg, 18. Mai. Wegen Tabakdumugels stand der Beamte Jan Szadko vor der Strafkammer. Der Angeklagte schmuggelte aus Danzig 6 kg. Tabak im Werte von 60 zł ein und muß dieses Vergehen mit 1498 zł Geldstrafe über drei Monaten und zehn Tagen Gefängnis büßen. — Ein ungemeines Dienstmädchen ist die Wanda Szliben aus Nowy Targ. Mittels Aufschreis eines Schrankes stahl die Angeklagte aus der Wohnung ihrer Herrschaft 860 zł und leidete sich für das Geld neu ein. Das Urteil lautete auf 10 Tage Gefängnis.

* Thorn, 18. Mai. Wegen Diebstahls und versuchten Totfalles hatte sich zum zweiten Male der Schachtmeister Gr. Lewandowski aus Biszupig vor der Strafkammer zu verantworten. Bereits im Vorjahr fällte das Gericht das Urteil gegen den Angeklagten auf drei Jahre Gedächtnis. Hiergegen hatte der Angeklagte Berufung eingelegt. Der Sachverhalt ist folgender: Der Angeklagte als Bruder eines Soes stahl vom Adler des Landwirts Blajkowski Hafer, worauf P. mit seinem Nachbar Mahalan des Nachts aufspähte und den L. auf frischer Tat ergriff. Im hierauf folgenden Streit schoß L. auf beide mit dem Revolver und verwundete den Blajkowski. Der Angeklagte bestreitet aber, in der Absicht des Totfalles geschossen zu haben — nur aus Notwehr habe er gehandelt. Der Staatsanwalt beantragte wiederum drei Jahre Zugthaus. Nach längerer Beratung fällte der Gerichtshof das Urteil auf nur drei Monate Gefängnis wegen Diebstahls.

Wettervorhersage für Donnerstag, 20. Mai.

— Berlin, 19. Mai. Weitere Aufheiterung mit Erwärmung und schwachen östlichen und südöstlichen Winden.

Brieflasten der Schriftleitung.

(Kastenfeuer werden unserer Sehnsucht gegen Einwendung der Regierungskontrolle unentbehrlich, aber ohne Gewalt erlaubt. In der Karte ist ein Briefumschlag mit Freimarke zur eventuellen förmlichen Beantwortung beizulegen.)

Sprechstunden der Schriftleitung nur werktäglich von 12—1½ Uhr.

Frage S. in L. 1. Diese Frage ist zu bejahen. 2. 35 000 M.; wir nehmen an, daß es sich um politische M. handelt. Sie hatten am 1. Juli 1920 einen Wert von 1029.41 zł. 3. Die 50 000 Mark vom August 1920 hatten einen Wert von 1200 zł.

Spielplan des "Teatr Wielli".

Mittwoch, den 19. 5.: "Die Jüdin".
Donnerstag, den 20. 5.: "Zwölfe".
Freitag, den 21. 5.: "Mitado". (Ermäßigte Preise).
Sonntagabend, den 22. 5.: "Halita".
Sonntag, den 23. 5.: um 8 Uhr nachm. "Geisha" (Ermäßigte Preise).

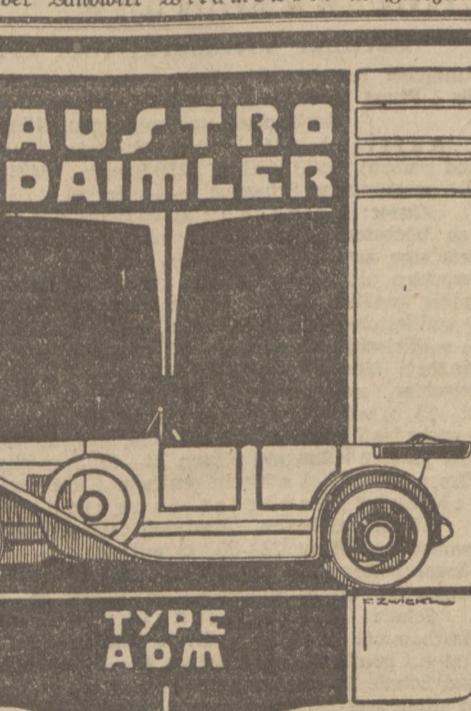
Sonntag, den 23. 5.: um 8 Uhr abends "Strażny Dwór".
Montag, den 24. 5.: um 8 Uhr nachm. "Halita".
Montag, den 24. 5.: um 8 Uhr abends "Mignon".
Dienstag, den 25. 5.: "Geisha".

Der heutigen Nummer liegt die illust. Beilage Nr. 11 **Die Zeit im Bild** bei.

Lassen Sie sich den neuesten
Austro-Daimler
vorführen! — Es ist der schönste
und der schnellste
Tourenwagen der Welt.

**Oesterreichische
Daimler-Motoren A. G.**

Wr. Neustadt.
Verkaufsbüro: Poznań, sw. Marcin 48, Telephon 15-58.



Ankäufe u. Verkäufe
Hausgrundstück
zu kaufen gesucht.
Off. unt. 1134 an die Ge-
schäftsstelle dieses Blattes erb.

Flügel
oder Klavier zu kaufen
gesucht. Händler ausgeschl.
Offerter unter 1126 an die
Geschäftsstelle dieses Blattes.

100 Morgen große
Landwirtschaft
mit Dampffrägem und Mahl-
mühle, alles in bestem Bau-
zustande mit reichlichem leb.
u. roten Inventar, frankfurtschäfer
bei steiner Anzahl verkäuflich.
Stephani, Frauenwaldau,
Bezirk Breslau.

Prima Seidenflor in allen
Modefarben von . . . 2,75 zł

Große Auswahl
n. Herren-Socken, Hand-
schuhen u. Kinderröckchen
Elegante Damenwäsche:
Damenhemd mit Stickerei
schön von . . . 2,95 zł
Billigste Bezugsquelle

Trockene
Tischlerbretter,
astreine Seiten, Schal-
bretter, Rüstungsbret-
ter, Fußbodenbretter,
alles aus gesundem
Holz, nicht vom Eulen-
frab., hat abzugeben.
Tartak Ludwikow,
p. Mosina.

unübertrifftene Fabrikate:
Nekron gegen Wanzen!
Knaks gegen Franzosen
Schwaben etc.!
Viele Dankesbriefe!

2

Drogerie „Universum“
Poznań, sw. Marcin 1. Poznań, Fr. Ratajczka 38.

Neu! Sogleich lieferbar!
Bei der Buchhandlung
der Druckaria Concordia
Bogdan, ul. Zwierzyniecka 6,
bestellte Unterzeichner:
Sic. Ravenstein's
Rad. u. Autolarte Posen.
Gm. 2,50.
Sic. Desgleichen Brom-
berg, Gm. 2.
Sic. Desgleichen Danzig.
Gm. 2,50.
Sic. Generalkarte von
Polen. Gm. 3.
Sic. do. von Marolfo.
Postanstalt
Gm. 3.

Sic. do. von Ostland
Lettland, Litauen. Gm. 3.
Bahlb. in Brot n. Schlüsselzahl
Sic. Spezialkarte d. Bes.
tiden. P. Touristen. 3 Bl.
Sic. Hohe Tatra. 4 Bl.
Sic. Plan von Posen.
60 Gr.
Nach auswärts mit Porto zuschl.
Ort
Postanstalt
Name (deutsch)

Das Siechtum des Franken.

Von Dr. rer. pol. Dr. jur. Gerhard Schacher (Berlin).

Wenn sich heute die internationalen Finanzmärkte wieder in besonders hohem Maße mit dem französischen Franken beschäftigen, so darf man nicht verkennen, daß die Lage sich jetzt von derjenigen im Jahre 1924 ganz erheblich unterteilt. Schon rein äußerlich ist die Mitwirkung der Spekulation heute wesentlich geringer, denn man hat sich damals die Finger arg verbrannt, und die Erinnerung an den Zusammenbruch der Frankenspekulation, der s. Zt. zu einem Verlust großer Vermögen, der unter den kritischen Verhältnissen in Deutschland besonders schwer zu ertragen war, führte schreckt vor neuen Baisse-Angriffen zurück. Auch die französische Devisengesetzgebung ist inzwischen weit strenger geworden, und jede Spekulation gegen den Franken wird von Paris aus aufs äußerste erschwert. Ja, man ist sogar in dieser Hinsicht soweit gegangen, auch eine der Geldverschlechterung Rechnung tragende Kurssteigerung der Effekten an der Pariser Börse zu unterbinden, indem man zahlreiche das Geschäft beeinträchtigende Steuern und Stempelgebühren einführte, die das französische Publikum, sobald es aus dem Franken flüchten will, zwingen, sich an den ausländischen Märkten mit Wertpapieren einzudecken. Hier dürfte auch der Hauptgrund für die ständige an den deutschen Börsen in Erscheinung tretenden Aktienkäufe für französische Rendition, die allerdings durch Vermittlung schweizerischer und holländischer Banken erfolgen, zu sehen sein. Aber auch abgesehen vom Markttechnischen ist die französische Währungslage heute ganz anders als bei dem letzten großen Frankensturz, und zwar besonders deswegen, weil die Möglichkeit einer unvorhergesehenen großen Kreditaktion, insbesondere seitens der amerikanischen Freunde Frankreichs heute so gut wie gar nicht in Frage kommt. In Wallstreet hat man längst erkannt, daß die ständige Stützung des französischen Franken das schlechteste Geschäft war, das die amerikanische Finanzwelt nach dem Kriege getätigt hat. Immer neues Geld hat man in das ständig schlechter werdende Geschäft hineingesteckt, um das alte zu retten, aber das Verständnis für die Lage Frankreichs und seiner Währung hat sich heute im amerikanischen und englischen Publikum entschieden verbreitet, so daß die Abneigung gegen das französische Geschäft recht allgemein geworden ist. Auch die gelegentlich immer wieder seitens der interessierten Finanzleute stark betonten Schlagworte vom Reichstum Frankreichs und seiner Kolonien wollen heute gegenüber der Erkenntnis der nüchternen Tatsache ebenso wenig verfangen, wie die Reden im französischen Parlament, weil man hinter all diesen Schlagwörtern und heroischen Hilfsaktionen immer wieder die Unmöglichkeit erkennt, ohne völlige Abänderung der französischen Finanzpolitik den nun einmal ins Rollen geratenen Stein zum Halten zu bringen.

Hierbei ist es nicht einmal so sehr die französische Handelsbilanz, die den Pessimismus für den Franken im Ausland so sehr befördert. Die ungünstige Bilanzlage seit dem Herbst 1925 ist tatsächlich nicht von allzu symptomatischer Bedeutung, denn es spricht hier offenbar eine starke Vorratsanschaffung mit Risiko auf die bevorstehenden Zollerhöhungen mit. Des Weiteren haben sich in der Zeit der starken Frank-Rückgänge die Exportpreise nicht im nötigen Ausmaße dem Stande der für die Einfahrtsgezahlten Entgelte angepasst können, so daß hier den von französischer amtlicher Seite gemachten Ausführungen, es handele sich bei dieser Verschlechterung der Handelsbilanzen um eine vorübergehende Erscheinung wenigstens bis zu einem gewissen Grade, Glauben geschenkt werden kann. Tatsächlich ist auch im März schon eine Besserung erfolgt, denn der Einfuhrüberschuß, der im Januar 610 Millionen Frank betrug und im Februar auf zirka 840 Millionen stieg, ist im dritten Monat bereits auf 135 Millionen zurückgegangen. Weniger verständlich erscheint schon der Versuch, die starke Nachfrage nach ausländischen Valutaten in Paris durch die Belebung des Außenhandels erklären zu wollen. Nach den großen Vorratsanschaffungen zeigt heute die Einfuhr sinkende Tendenz, und wenn auch gewiß gelegentlich manche aus Warenimport stammende Valutaschuld erst jetzt zur Abdeckung gelangt, so dürfte dies doch in Anbetracht der Tatsache, daß das Vertrauen in die Währung in Frankreich selbst in den letzten Monaten bereits stark nachgelassen hatte, kaum von entscheidendem Einfluß sein. Auch aus den im März verhältnismäßig sehr geringen Steuereinnahmen von zirka 2 Milliarden Franks gegen 2,3 Milliarden im Monatsdurchschnitt für 1925 sollte man vielleicht nicht allzu weitgehende Schlüsse ziehen, denn nach den neuen Gesetzen dürften sich die Einnahmen bald recht erheblich steigern.

Die Gründe für den sich ständig unter Schwankungen fortgesetzten Verfall des französischen Franken sind also auf anderen Gebieten zu suchen, und zwar in erster Linie auf dem des Budgetwesens, dann aber auch in den nicht zu unterschätzenden Bedeutung psychologischer Momente. Im Dezember und im April hat man versucht, durch gesetzgeberische Eingriffe auf dem Gebiete des Steuerwesens den Frankenkurss zum Halten zu bringen, aber einerseits kamen diese Eingriffe recht spät, andererseits sind sie bei weitem nicht ausreichend. Vor allem hat man sich noch immer nicht entschlossen, etwas in der Frage der Konsolidierung der kurzfristigen Schulden zu tun. Formell befand sich das französische Budget jetzt im Gleichgewicht, aber nur unter der Voraussetzung der Aufrechterhaltung des Frankenkurss und des Preisniveaus. Durch die starken und bei der Budgetaufstellung gänzlich in Betracht gezogenen späteren Valutatürme ist alles umgestoßen worden. Die Kosten der Lebenshaltung steigen von Woche zu Woche, und damit auch die berechtigten Ansprüche der Beamten, Arbeiter und Angestellten, deren Erfüllung man kaum hinausschieben, geschweige denn abweisen kann, während sie doch das ganze mühsam erkämpfte Gleichgewicht wieder aufs Äußerste bedrohen. Von hier ist eine neue Welle des Mißtrauens gegen den Franken ausgegangen, und sie wurde immer stärker, je mehr man erkannte, daß jeder Punkt, um den der Frankenkurss nachgab, die Schwierigkeiten im Budgetwesen, in der Sozialpolitik und im Außenhandel erhöhen mußte. Hierzu kommt, daß sich die zur Bekämpfung der Spekulation ergrieffenen gesetzlichen Maßnahmen bezüglich der Behandlung von Wertpapieren usw. insofern als höchst gefährlich erwiesen, als zahlreiche Depots ins Ausland gebracht und ständige Anschaffungen in London, Neuyork und Berlin erfolgten, die der Kursentwicklung des Franken weitere schwere Stöße erteilten. Auch das System, während einer Inflationskrise immer wieder mit direkten Steuern die Herstellung des Budgetgleichgewichts erzwingen zu wollen, hat in Frankreich ebenso wie in anderen Ländern Schiffbruch gelitten und zu der Erkenntnis, daß allein in direkte Abgaben, die sich ständig der Steigerung der Preise und somit der Entwertung des Zahlungsmittels anpassen, wirksam werden können, ist man in Paris erst viel zu spät gekommen und wagt auch jetzt noch nicht, ihr entsprechend Rechnung zu tragen. Um so schärfer sind dauernd die Maßnahmen polizeilicher Natur, wie insbesondere das Vorgehen der Gerichte gegen die Devisenspekulationen oder vielmehr alles das, was als Angriff gegen den französischen Franken angesehen wird. Wenn jetzt neuerdings wieder eine schärfere Maßnahme, wie insbesondere eine Kontingentierung des Devisenmarktes angekündigt wird, so sind solche Schritte gewiß nicht dazu angetan, die Frankenflucht zu mindern. Alles in allem hat man in Paris aus den mitteleuropäischen Inflationskrisen vergangener Jahre nur wenig gelernt, und dieses Wenige wagt man auf Grund ständiger innerpolitischer Schwierigkeiten nicht durchzuführen. Unter diesen Verhältnissen muß es recht unwahrscheinlich bleiben, ob Frankreich, das heute in finanzieller Hinsicht fast nur noch auf sich selbst angewiesen ist, noch zu einer Stabilisierung seiner Währung gelangen kann.

Arbeitslöhne in der Sowjetunion.

Der Arbeitslohn in der Sowjetindustrie betrug nach offiziellen bolschewistischen Angaben im März 22,5 Budgetrubel oder 52,96 Tschervonezrubel, das sind also umgerechnet noch nicht einmal ganz 60 Goldfranken!!!. Im Laufe der Monate Februar und März ist der Arbeitslohn nach Angaben der „Ekonominischeskaja Shian“ und zwar der reelle Arbeitslohn stabil geblieben, während der Nominallohn im Monat März um 2% gestiegen ist. Diese Angaben aus offizieller bolschewistischer Quelle stehen in klarem Widerspruch zu anderen gleichfalls offiziellen bolschewistischen Angaben, die ein Sinken des Reallohnes seit Monaten berichtet haben.

Der polnische Außenhandel mit den einzelnen Staaten hat sich in den ersten 2 Monaten dieses Jahres gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres beträchtlich geändert. In der Einfuhr steht an erster Stelle immer noch Deutschland mit einer Beteiligung von 20,7% gegenüber 33,2% im Vorjahr. Wertmäßig ist die Einfuhr aus Deutschland von 106 Mill. in den beiden ersten Monaten des Vorjahres auf 28,6 Mill. Zloty in diesem Jahr zurückgegangen. An zweiter Stelle stehen die Vereinigten Staaten von Nordamerika mit 22,76 Mill. Zloty oder 16,5% (gegenüber 14,9% im Vorjahr). Es folgen England mit 17,01 Mill. oder 12,3% (7,1%), Frankreich mit 9,50 Mill. Zloty oder 6,9% (5,9%), Österreich mit 9,12 Mill. Zloty oder 6,6% (8,7%), Italien mit 9,11 Mill. Zloty oder 6,6% (3,9%), die Tschechoslowakei mit 6,74 Mill. Zloty oder 4,9% (4,6%) usw. In der Ausfuhr steht Deutschland ebenfalls an erster Stelle. Der Export nach Deutschland ist aber von 48,9% im vorigen Jahr auf 22% zurückgegangen. Er belief sich wertmäßig auf 63,89 Mill. Zloty gegenüber 102,7 Mill. Zl. im Vorjahr. An zweiter Stelle in der Ausfuhr steht England mit 46,35 Mill. Zloty oder 16% (7,2%). Es folgen Österreich mit 40,89 Mill. Zloty oder 14% (11,7%), die Tschechoslowakei mit 35,73 Mill. Zloty oder 12,3% (9,6%), Holland mit 14,19 Mill. Zloty oder 4,9% (1,1%), Frankreich mit 10,56 Mill. Zloty oder 3,6% (1,1%), Dänemark mit 9,03 Mill. Zloty oder 3,1% (1,3%), Schweden mit 7,76 Mill. Zloty oder 2,6% (0,5%).

Neue Tarifbestimmungen über den polnischen Transitverkehr durch Deutschland werden voraussichtlich schon am 1. Juni in Kraft treten. Einer halbamtlichen polnischen Meldung zufolge haben die in den letzten Apriltagen in Berlin geführten Verhandlungen zwischen den deutschen und polnischen sowie schwedischen, norwegischen und dänischen Eisenbahnverwaltungen eine Übereinstimmung hinsichtlich der Grundsätze dieses Verkehrs sowie der Anwendung der zwischen den genannten Ländern schon bestehenden Verbandstarife erzielt. Erreicht wurde dabei auch die Anwendung des deutschen Ausnahmetarifs S. D. 5 (betreffend den Verkehr von und nach den deutschen Seehäfen) auf den polnischen Transitverkehr. Die Transportgebühren werden sowohl im voraus vom Absender wie auch nachträglich von dem Empfänger entrichtet werden können. Mit der Ausarbeitung der näheren Bestimmungen dieses neuen Abkommens ist eine besondere Kommission beauftragt worden.

Weitere Freigabe der Einfuhr und Ausfuhr in der Czechoslowakei. Der Handelsminister hat eine neue durchgreifende Freigabe des Bewilligungsregimes in der Einfuhr und Ausfuhr mit Gültigkeit vom 7. Mai verfügt. Die Freigabe betrifft etwa 200 Posten des Zolltarifs, und zwar in der Einfuhr 140, in der Ausfuhr 60 Positionen. Während bisher in der Einfuhr im Bewilligungsverfahren 38 Prozent aller Zolltarifposten (hiervon einige teilweise) verblieben sind, werden nunmehr fast 80% aller Posten (hiervon aber provisorisch einige nur teilweise) freigegeben. Im Export befinden sich bisher im Bewilligungsverfahren noch 18 Prozent aller Posten (ebenfalls einige teilweise), während nach der Neuregelung nahezu 96 Prozent aller Positionen (einige nur teilweise) freigegeben erscheinen.

Rumäniens Maßnahmen zur Besserung der Wirtschaftslage. Die Blätter melden aus Bukarest, daß der König für heute vormittag einen Ministerrat einberufen hat. Es sollen die notwendigen Maßnahmen zur Hebung des Liefkurses und der Besserung der allgemeinen Wirtschaftslage des Landes besprochen werden. Ministerpräsident Averescu wird im Ministerrat einen längeren Vortrag halten, in dem er darauf hinweisen wird, daß für Rumänien große Exportmöglichkeiten bestehen. Es können große Mengen Petroleum exportiert werden, ebenso 60 000 Tonnen Getreide und ferner geschnittenes Eichenholz im Werte von zwei Milliarden Lei.

Märkte.

Getreide. Warschau, 18. Mai. Für 100 kg franko Verladestation, in Klamern franko Warschau. Kongr.-Roggeln 693,5 gl 118 f holl 36, franko Empfangstation. Roggenkleie (26). Tendenz für Roggen steigend.

Kattowitz, 18. Mai. Weizen 53,50—55, Roggen 9,40 bis 9,50, Hafer 35—37, Gerste 26—31, Leinkuchen fr. Empfangstation 46,50—47,50, Rapskuchen 35,50—38,40, Weizenkleie 25,25—26,25, Roggenkleie 26,50—27,50, Auszugmehl 0,53, Weizengehl 0,48, 70proz. Roggenmehl 0,29, 65proz. Roggenmehl 0,31 zt für 1/2 kg bei unveränderter Tendenz.

Danzig, 18. Mai. Weizen 14—14½, Roggen 9,40 bis 9,50, Buttergerste 8,375—8,75, Gerste 8,75—9,25, Hafer 8,75—9,50, Erbsen 10—12, Viktoriaerben 13—17, Roggenkleie 6,75—7, Weizengrobkleie 6,80—7.

Hamburg, 18. Mai. Für 100 kg cft in hfl. Für Mai: Weizen 1: Manitoba 116,60, Barusso 14,60, Gerste: donaurussische 9,15, La Plaza 60 kg 9, Malting Barley 9,30, für Mai 9, Roggen: Western Rye II für Mai-Juni 10,05, Western Rye I 10,10, Mais: La Plaza 8,40, donaubessarab. für Mai-Juni 7,80, La Plaza für Mai-August 7,90, Hafer: Canada-Western II 10,10, Canada Western III 9,30, Clipped Plata 51—52 kg für April-Mai 8,65, Canada Pez 9,70.

Chicago, 17. Mai. Weizen: Hardwinter II loco 167 1/4 für Mai alt 158 1/4, neu 158 1/4—159, Juli neu 134 1/4—137 1/2, September neu 131—131 1/2, Dezember neu 133%, mixed II loco 160 1/2 bis 163, Roggen: für Mai 82,50, Mai: gelber IV loco 73, für Mai 68 1/2, weißer IV loco 71, gemischter IV loco 73, für Juli 73 1/2—73 1/4, September 78 1/2—77 1/2, Hafer: weiß II loco 42 1/2, für Mai 40, Juli 41 1/2, September 41 1/2, Dezember 43, Gerste: Malting loco 65—75, Frachten nach England (in sh für 8 bushel) für Weizen und Roggen 2 1/2 für Hafer %. Frachten nach dem Kontinent (in Dollarcent für 100 englische Pfund) für Weizen und Roggen 10, für Hafer 14.

Vieh und Fleisch. Warschau, 18. Mai. Im Zusammenhang mit der festen Dollartendenz und der verhältnismäßig großen Viehauflage macht sich ein Mangel an den hiesigen Märkten bemerkbar. Man beginnt die Preise in Dollars festzusetzen. Für 1 kg Lebendgewicht loco Schlachthof wurden Ochsen I. Güte mit 0,95 notiert, II. Güte 0,90, III. 0,85, Kälber I. Güte 1,20, II. 1,10, Schweine I. Güte 2,45, II. 2,35—2,30, III. 2,20—2,25, IV. 2,20, V. 2,10—2,15, VI. 2, TII. 1,80—1,95. Aufgetrieben wurden 605 Ochsen, 770 Kälber und 1049 Schweine.

Metalle. Berlin, 18. Mai. Elektrolytkupfer sof. Lieferung cif. Hamburg, Bremen oder Rotterdam (für 100 kg) 132, Raffinade-kupfer 99—99,3% 1,17 1/2—1,18 1/4, Originalhüttenweichblei 1,17 bis 1,17 1/4, Orig.-Hüttenrohrzink im fr. Verkehr 0,64—0,65, Remelted-Plattenzink gew. Handelsgüte 0,58% 0,59%, Orig.-Hüttenaluminium 98—99% 2,35—2,40, dasselbe in Barren, gewalzt und gezogenen Drahtbarren 2,40—2,50, Reinnickel 98—99% 3,40—3,50, Antimon Regulus 1,25—1,30, Silber mindestens 0,900 fein in Barren 89,25—90,25 Mark für 1 kg, Gold im fr. Verkehr 2,78—2,82 Mark für 1 Gramm, Platin im fr. Verkehr 12,50—13 Mark pro Gramm.

Baumwolle. Bremen, 18. Mai. Amtliche Notierungen in amerik. Cents für ein engl. Pfund (453 Gramm). 1. Ziffer bed. Verkauf, 2. Einkauf, in Klamern Geschäft. Amerik. Baumwolle loco 19,78, für Mai 18,95—18,90 (18,90), Juli 18,57—18,49, September 18,22—18,20, Oktober 18,07—17,98, Dezember 17,96—17,95 (17,96), Januar (1927) 17,96—17,89, März 18,44—18,27. Tendenz beständig.

Für alle Börsen- und Marktberichte übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr und Haftpflicht.

Posener Börse.

	19. 5.	18. 5.	19. 5.	18. 5.
6 listy zbożowe ..	9.30	—	Barcikowski I.—VII..	1.00
8 dolar. listy	7.00	7.00	Brow. Krotosz. I.—V.	—
	6,85	6,90	Dr. R. May I.—V.	23,00
5 Poz. konwers. .	0,313	0,31	Sp. Drzenna I.—VII.	0,30
Bk. Kw. Pot. I.—VIII.	—	2,20	Unja I.—III.	3,80
Bk. Sp. Zar. I.—XI. ..	—	4,00	Wytw. Chem. I.—VI..	—
Bk. Ziemię I.—V. ..	—	2,40	Tendenz: nicht einheitlich.	0,40

Warschauer Börse.

Devisen (Mittelk.)	19. 5.	18. 5.	19. 5.	18. 5.
Amsterdam ..	439,50	423,60	Paris	31,61
Berlin*)	260,36	250,80	Prag	32,35
London	53,13	51,20	Wien	145,25
Neuyork	10,90	10,50	Zürich	211,30

*) über London errechnet.

Effekten:	19. 5.	18. 5.	19. 5.	1
-----------	--------	--------	--------	---